Sonntag, den 19. Dezember 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 306. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kinttig, Ogrodowa 26; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellege 20.

Gewitterwolken.

Die Politik der neuen litauischen Regierung hat den litauischen Nationalisten nicht gefallen wollen. Der abgesägte frühere Staatspräsident Smetona hat sich gegen die friedlichere Politik des letzten Regimes gewandt und durch einen Staatsstreich das Regierungssteuer an sich gerissen. Als Losungen stellte er auf, daß das gegenwärtige litauische Parlament mit dem Staatspräsidenten Grinius an der Spitze das Land fremden Mächten verraten und verkaufen wollte.

Speziell unterstreicht Smetona und sein militärischer Diktator Viliaukas, daß sie den Vertrag mit Sowjetrußland bekämpfen. Auch unterstreichen sie, daß sie antideutsch seien. Ferner besagen die Nachrichten, daß die faschistischen Revolutionäre von der Zurückeroberung Wilnas sprechen.

Obzwar die Vorgänge in Litauen nicht von welterschütternder Bedeutung sind, so können sie immerhin den Osten ein wenig beunruhigen. Zwar ließ sich Außenminister Zaleski nach Erhalt der ersten Nachrichten aus Litauen vernehmen, daß die Vorgänge dortselbst für Polen ohne Bedeutung sind, trotzdem aber berief Marschall Pilsudski den Kabinettsrat ein, um die Vorgänge zu besprechen. Die der Regierung nahestehenden Blätter unterstreichen, daß Polen nicht zulassen wird, daß die Kownoer Auswüchse irgendwie ungünstig das normale Leben im Osten Europas beeinflussen werden. Immerhin ist also eine Sorge da, eine Gefahr, wie sie besonders durch faschistische Umstürze wie dieser entstehen können. Denn diese Entfesselung der Leidenschaften in einem wie Litauen kulturell nicht allzu hoch stehenden Staate kann unberechenbare Taten nach sich ziehen, da diese „Revolutionen" die Aufpeitschung der dunkelsten Instinkte mit sich bringen.

Jedenfalls ist die Lage in Litauen nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten noch nicht geklärt. Straßenkämpfe haben sich entwickelt, an denen auch die Bevölkerung regen Anteil nimmt, ein Beweis dafür, daß Smetona besonders bei den breiten Schichten des Volkes keinen allzugroßen Anhang hat. Die abenteuerlustige Soldateska steht auf seiner Seite, gegen die Arbeiterschaft, die bereits in Straßendemonstrationen und Umzügen, gegen die die Maschinengewehre aufgefahren sind, ihre Einstellung kundgetan hat. Eine Klärung werden erst die nächsten Tage bringen.

* * *

In Litauen war seit dem 20. Juni die Regierung Slezevicius am Ruder, deren Leiter auch gleichzeitig Außenminister ist. Diese Regierung bestand im wesentlichen aus Volkssozialisten, einer Partei, die zwischen Demokraten und Sozialdemokraten steht. Die Regierung konnte sich aber auch auf diese beiden Parteien stützen, war also eine ausgesprochene Linksregierung, gegen die die Christlichen Demokraten in scharfer Opposition standen. Smetona ist neben Woldemaras, der Führer der ziemlich kleinen Partei der Progressisten, die bisher gegenüber der Regierung Slezevicius keine klare Stellung eingenommen hatten. Der Putsch geht natürlich von den Christlichen Demokraten aus, die aber selbst nur über wenige Leute von Format verfügen und deshalb vielleicht Smetona vorgeschoben haben. Smetona hat beim Aufbau des litauischen Staates schon in der Zeit der deutschen Besetzung eine bedeutende Rolle gespielt. Gegen den russisch-litauischen Vertrag haben die Christlichen Demokraten bei der Beratung im Parlament gestimmt. Diese Haltung war aber aus taktischen Gründen bestimmt, denn solange sie an der Macht waren, haben sie sich Rußland sehr geneigt gezeigt.

Der Aufstand in Litauen.

Gewaltherrschaft der neuen Regierung. — Verfolgung der Minderheiten. Die Gegenrevolutionäre sammeln sich.

Die Lage in Litauen ist noch immer ungeklärt. Das Militär hat sich nicht ganz der neuen Bewegung angeschlossen. Das der alten Regierung treu verbliebene Militär hält die Befestigungen vor Kowno besetzt. Die regierungstreuen Truppen haben den Aufständischen ein Ultimatum gestellt, bis Sonnabend abend 6 Uhr, die Waffen zu strecken. Allgemein wird angenommen, daß Blutvergießen nicht zu vermeiden sein wird.

Meldungen aus den Grenzgebieten zufolge, ziehen die Arbeitsparteien in der Nähe der polnischen Grenze Truppen zusammen, um den Marsch auf Kowno zu beginnen. Das 8. Infanterieregiment hat sich auf die Seite der Gegner der Regierung gestellt. Auf dem sogenannten „Grünen Berg" finden Kämpfe zwischen den Faschisten und den Gegnern des neuen Regimes statt.

Die von den Zeitungen gebrachten Meldungen, daß die Gegenrevolution von den Kommunisten angeführt wird, trifft nicht zu. Die revolutionäre Kownoer Regierung hat diese Nachrichten lanciert, um die Sache so hinzustellen, als ob nur die Kommunisten Gegner der Regierung seien. In wirklichkeit handelt es sich um Arbeiterorganisationen, die Gegner der Regierung sind.

*

Die revolutionäre Regierung in Litauen hat ihr Regime mit ungeheurem Terror eingeleitet. In Kowno wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, durch die hauptsächlich die nationalen Minderheiten und Kommunisten betroffen wurden. Besonders viele Verhaftungen wurden inmitten der Minderheiten vorgenommen, da die Kommunisten zum größten Teil rechtzeitig über die Grenze geflohen sind. Der in Kowno proklamierte Generalstreik dauert an. Trotz der großen Anstrengungen der Regierung, die Eisenbahner zur Arbeit zu zwingen, ist der Eisenbahnverkehr immer noch anormal. Der litauische Sejm wurde vom Militär in brutalster Weise auseinander getrieben. Die Abgeordneten, die nicht dem Lager der neuen Regierung angehören, flüchteten teils zu Fuß, teils mit Wagen aus Kowno. Inmitten der Bevölkerung besteht die Befürchtung, daß Lebensmittelmangel eintreten wird. Die alleinige Gewalt wird vom Kriegsminister ausgeübt.

Der Belagerungszustand auch über Memel verhängt.

Die revolutionäre Regierung hat auch über Memel den Belagerungszustand verhängt. Jeglicher Verkehr ist von 11 Uhr abends bis 8 Uhr früh untersagt. Die Administrationsbehörden und die Polizei wurden unter Militärkommando gestellt. Der Gouverneur von Memel, Krauß, wurde nach vorheriger Verhaftung wieder freigelassen, während der Präsident Fals weiterhin gefangen gehalten wird.

*

Die neue Regierung in Litauen.

Die neue Regierung in Litauen wurde in der Nacht zu Freitag gebildet. Die militärischen Führer des Aufstandes wandten sich an Smetona mit dem Vorschlag, eine Regierung zu bilden. Smetona lehnte jedoch ab. Darauf wurde die Regierung von Prof. Waldemaras gebildet. Der Bestand des Kabinetts ist folgender: Waldemaras — Ministerpräsident und Außenminister, Karwelis — Finanzen, Nunstojpis — Inneres, Bystras — Kultus, Mercis — Krieg, Alekta — Landwirtschaft, Jankowiczjus — Verkehr, Szilingas — Justiz, Milczijus — Staatskontrolle. Die neuen Minister gehören alle den äußersten rechten Parteigruppierungen an.

Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten Grinius bestätigt sich nicht. Grinius wird noch weiter gefangen gehalten und soll zugunsten Smetonas abdanken.

(Pat.) Aus Kowno wird berichtet, daß die regierungstreuen Truppen auf dem „Grünen Berg" sich den Revolutionären ergeben haben. Die Revolutionären reißen überall die Macht an sich.

Die polnische Regierung berät.

Gestern nachmittag fand erneut eine Sitzung zwischen Pilsudski, Dr. Bartel und Außenminister Zaleski statt. Gegenstand der Beratungen waren die Ereignisse in Litauen. Das Ergebnis der Beratungen wurde nicht bekanntgegeben.

Desgleichen berief Marschall Pilsudski die Armeeinspektoren zu sich, mit denen er eine längere Beratung abhielt.

Die Regierung Marx war von der wohlwollenden Haltung der deutschen Sozialdemokratie abhängig, da sie über keine feste Mehrheit im Reichstage verfügte. Die Unterstützung erfolgte von Fall zu Fall, doch war es klar, daß auf diese Weise sich das Kabinett Marx nicht auf die Dauer halten konnte. Die innerpolitische Entwicklung der letzten Wochen häufte derart viel Zündstoff an, daß der Ausbruch der offenen Krise unvermeidlich war. Die erste stärkere Opposition der Sozialdemokratie rief das sogenannte Schmutz- und Schundgesetz hervor, das mit Hilfe eines Teiles der Demokraten und Deutschnationalen durchgepeitscht wurde. Die Annahme dieses Gesetzes, gegen welches das ganze geistige Deutschland leidenschaftlichen Protest erhob, löste starke Mißstimmung bei der Sozialdemokratie aus. Dann folgten die Reden des Führers der deutschen Volkspartei, Abg. Scholz, in Insterburg und Königsberg, die eine Kampfansage an die Sozialdemokratie waren und die Möglichkeit der Bildung einer großen Koalition zuschanden machten. Die Sozialdemokraten nahmen den Kampf auf, um so mehr, da die Zustände in der Reichswehr zu einer Reinigung der innerpolitischen Atmosphäre drängten.

Die Verhandlungen über die große Koalition mußten daher scheitern. Es war undenkbar für die Sozialdemokratie, sich an einer Regierung zu beteiligen, in der ein Reichswehrminister Geßler sitzt. Ein Eintritt in diese Regierung hätte ausgesehen, als wollte die Sozialdemokratie gleichsam aus Begeisterung in der Bedrängnis geratenen Regierung

zu Hilfe eilen. Die sozialdemokratische Fraktion legte daher dem Reichskanzler Dr. Marx nahe, mit dem Gesamtkabinett zuerst zurückzutreten, um auf neuer Grundlage über die Bildung einer großen Koalition zu verhandeln. Dieser Forderung wurde nicht Rechnung getragen und so kam es zu dem großen Vorstoß im Reichstage, der den Sturz der Reichsregierung zur Folge hatte. Als Sprecher der Sozialdemokratie trat Abg. Scheidemann auf, der in einer einstündigen Rede nicht nur mit dem Reichswehrminister Geßler, sondern mit dem Gesamtkabinett abrechnete. In seiner Rede berührte Scheidemann u. a. die Finanzierung der Reichswehr von Rußland her, die Beziehungen der Reichswehr zur Großindustrie und die Verbindung der Reichswehr mit faschistischen Verbänden. Die Aufdeckung dieser Zustände in der Reichswehr brachte die Rechtsparteien aus dem Häuschen. Die Ereiferung nützte jedoch nichts, denn der Mißtrauensantrag gegen die Regierung wurde angenommen, für den im letzten Moment auch die Deutschnationalen stimmten.

Durch den Rücktritt ist die Bahn für die Neubildung der Regierung frei geworden. Nun fragt es sich, wie werden sich die Dinge weiter entwickeln? Werden die Verhandlungen zur Bildung eines



Dr. Marx
der zurückgetretene deutsche Reichskanzler.

Bürgerblocks mit den Deutschnationalen oder zur Bildung der großen Koalition mit Beteiligung der Sozialdemokratie führen. Eine Regierung der großen Koalition kann nicht geschaffen werden, ohne daß grundsätzlich alle Portefeuilles neu besetzt werden. Das schließt, wie der „Vorwärts" mit Recht bemerkt, nicht aus, daß der eine oder der andere Minister in das Kabinett zurückkehrt.

Was den Standpunkt der Sozialdemokratie anbelangt, so ist sie grundsätzlich für eine große Koalition. Natürlich bei Berücksichtigung ihrer Forderungen. Denn wenn sie in die Regierung eintritt, so will sie für die Republik kämpfen und für die arbeitenden Massen etwas erreichen.

Die Krise, die vor Weihnachten nicht beigelegt werden dürfte, wird sich inner- wie auch außenpolitisch stark auswirken, denn es ist sowohl für das Inland wie für das Ausland nicht einerlei, ob in Deutschland der Bürgerblock oder die große Koalition regiert, denn nur eine Regierung, in der die Sozialdemokratie ein gewichtiges Wort mitredet, gibt die Gewähr für die innerpolitische Gesundung und für die Festigung des Friedens.

*

Die Lösung der Krise aufgeschoben.

Als Ergebnis der gestern in Berlin stattgefundenen Konferenzen zwischen Reichspräsidenten Hindenburg und den Führern der Reichstagsfraktionen hat sich Hindenburg entschlossen, die Lösung der Krise auf später zu verlegen. Es wird angenommen, daß vor Mitte Januar die Bildung eines neuen Kabinetts nicht vorgenommen werden wird.

Keine weiteren Ausweisungen von Deutschen in Polnisch-Oberschlesien.

Nachdem der Präsident der Gemischten Kommission in Oberschlesien, Calonder, und der Vorsitzende des Schiedsgerichts, Kaekenbeek, gegen die Deutschen-Ausweisungen in Oberschlesien protestiert haben, hat nunmehr das polnische Außenministerium dem deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, wie aus Warschau gemeldet wird, zugesichert, daß in der nächsten Zeit in Oberschlesien Ausweisungen von deutschen Reichsangehörigen nicht durchgeführt werden sollen.

Um den Zusammenschluß der „Wyzwolenie".

Der Sejmklub der „Wyzwolenie" erhielt vom Hauptvorstand der Partei sowie von der „Bauernpartei" ein Schreiben, in dem das Klubpräsidium aufgefordert wird, in Anbetracht der kommenden Wahlen Schritte zu unternehmen, um die sich von der „Wyzwolenie" losgetrennten Abgeordneten wieder der Partei zuzuführen.

Dr. Brejski aus dem „Piast" ausgeschlossen.

Der Hauptvorstand der „Piast"-Partei hat den Vorsitzenden der Thorner Abteilung des „Piast", Dr. Brejski, aus der Partei ausgeschlossen. Dr. Brejski war ein hervorragender Führer dieser Partei in Pommerellen. Er hat sich besonders durch seine Deutschenfeindschaft hervorgetan.

Was geht an der italienisch-französischen Grenze vor?

In den letzten Tagen sind in der Presse sensationelle Meldungen von starken Truppenzusammenziehungen an der italienisch-französischen Grenze erschienen. Diesen Nachrichten zufolge, sind in fast allen französischen Garnisonen die Urlaubserteilungen eingestellt worden. Zahreiche aus Marokko herübergezogene Truppenteile mit Tanks und Artillerie sollen nach dem Alpengebiet abgegangen sein. Ebenso sollen zahlreiche Flugzeuggeschwader im Süden zusammengezogen sein und vor Cannes soll eine starke Abteilung der französischen Mittelmeerflotte, besonders U-Boote und Torpedoboote, in Alarmbereitschaft vor Anker liegen.

*

Ein italienisches Dementi.

Die offiziöse italienische Transalpine-Telegraphen-Agentur, die in Paris ihren Sitz hat, ließ der Pariser Presse ein Kommunique zugehen, in dem ausgeführt wird, daß alle Nachrichten bezüglich eines Handstreiches der Faschisten auf Nizza oder Korsika oder überhaupt von italienischen Rüstungen unbegründet seien. Die italienische Armee stände keineswegs in Kriegsbereitschaft. Die faschistische Miliz sei aus rein polizeilichen Gründen längs der französischen Grenze verteilt.

Amerika kassiert ein!

Die Schuldknechte.

Das amerikanische Schatzamt hat vorgestern von acht europäischen Regierungen 97518417 Dollar zur Abzahlung der Kriegsschulden erhalten. Sie verteilen sich wie folgt: Großbritannien 92590000, Belgien 2 Millionen, Tschechoslowakei 1½ Millionen, Polen 750000, Finnland 181945, Litauen 46800, Italien 50000 und Ungarn 39671.

Die Führung in der Labourpartei.

Nachdem schon Macdonald kürzlich erneut zum Führer der Labour Party gewählt worden war, zeigt sich auch in der soeben bekannt werdenden Wahl der Parlamentsexekutive der Labour Party, daß die Gemäßigten weiterhin die Führung in der Partei behalten. Artur Henderson, der bisherige Führer, wurde an letzter Stelle in die Exekutive wiedergewählt, und es besteht bei einem großen Teil der Partei der Wunsch, daß Tom Jonston zum Haupteinpeitscher bestimmt wird.

Blutige Zusammenstöße in Fiume.

In Fiume kam es zwischen den dort studierenden südslawischen und italienischen Studenten zu blutigen Zusammenstößen. Viele Personen wurden verwundet. Die Wache vor dem südslawischen Konsulat mußte verstärkt werden. Der Grenzverkehr wurde einer strengen Kontrolle unterzogen.

Der päpstliche Friedensschritt von 1917.

Der Untersuchungsausschuß des deutschen Reichstags hat nochmals, was schon vor einigen Jahren geschehen war, den früheren Reichskanzler Michaelis vernommen, der in einer unheilvollen Stunde zum Leiter, oder sagen wir lieber zum nominellen Leiter der politischen Geschäfte berufen worden ist. Formell knüpften sich die heutigen Verhandlungen an die Frage, warum nicht eine vertrauliche Kommission des Reichstags damals genau von der Fassung der deutschen Antwort an die Kurie unterrichtet worden sei. In der Sache kam es aber zu einer nochmaligen Darlegung der Verhältnisse durch Herrn Michaelis. Ein neues Bild hat sich nicht ergeben, es besteht der alte Eindruck der schwankenden Natur der für die deutsche Politik an oberster Stelle verantwortlichen Personen. Es kommt auch nicht so sehr viel darauf an, ob, wie der Abgeordnete Bredt meint, Deutschland in seiner Antwort an die Kurie die Aufforderung zum Verzicht auf Belgien mit einem glatten Nein erwidert hat, oder ob, wie Herr Michaelis behauptet, mehr ein bedingtes Ja ausgesprochen werden sollte. Das Ergebnis war jedenfalls, daß dieses bedingte Ja den Alliierten ungenügend erschien, um daraufhin in ernsthafte Friedensverhandlungen einzutreten. Zweifellos hat Herr Michaelis als Reichskanzler sehr viel Schuld auf sich geladen. Herr Michaelis soll große Politik gemacht haben! Die Talente des kleinen alten Herrn würden ihn auf die Stufe eines Steuerdirektors gehoben haben, der sein Ressort mit Umsicht verwaltet hätte. Es gehörte das irrsinnige System dazu, unter dem Deutschland in den Krieg und den Ruin hineintrieb, um diesen mittleren Verwaltungsbeamten, von dem nie ein Mensch etwas gehört hatte, durch kaiserliche Gnade über Nacht auf den Stuhl des Reichskanzlers zu erheben. Die eigentlichen Machthaber waren die beiden Männer der Obersten Heeresleitung, Feldmarschall v. Hindenburg und sein Generalquartiermeister Ludendorff. Die Oberste Heeresleitung war es, die das Votum gegen die Rückgabe Belgiens einlegte, und den Leuten am Berliner Schreibtisch blieb ganz einfach die Aufgabe, diese Ablehnung in die konventionellen Wendungen des diplomatischen Sprachgebrauches einzukleiden. Und wenn man in Berlin damals mit Stolz auf die eigene Stilkunst etwas geliefert zu haben glaubte, woraus immerhin noch ein bedingtes Ja herausgehört werden könnte, so hat der Feind jedenfalls das Nein verstanden, das von denen, auf die es wirklich ankam, gemeint war.

Tagesneuigkeiten.

Dienstag keine Mietsvorstellung der Kunststelle der D. S. A. P.

Die Kunststelle schreibt uns:

Vor drei Wochen wandte sich Dir. Zemann von der Wiener Operette an uns mit dem Angebot, die Dienstagvorstellungen zu mieten. Um der werktätigen Bevölkerung den Besuch des Theaters zu billigeren Preisen zu ermöglichen, wurde probeweise die erste Vorstellung gemietet, in der die Operette „Die geschiedene Frau" gegeben wurde.

Unsere Anhängerschaft zeigte für die Kunststelle und die Operette großes Verständnis. Mit einer seltenen Dankbarkeit wurden die Bemühungen der Kunststelle belohnt: Das Theater war zum ersten Male ausverkauft. Die Preise der Plätze waren so berechnet, daß die Einnahmen nur um eine Kleinigkeit höher als die Mietskosten waren. Die Ausgaben für Reklame wurden gar nicht berechnet, da die „Lodzer Volkszeitung" sich uneigennützig in den Dienst der Kunststelle gestellt hatte.

Anhand der ersten Erfahrung wurde der zweite Dienstag gemietet, wobei gleichzeitig der Kunststelle der darauffolgende Dienstag, also der 21. Dezember, und der Dienstag nach Weihnachten angeboten wurden.

Pilsudski, der Mann der Ueberraschungen.

Pilsudski bringt der polnischen politischen Welt sehr oft eine Sensation. Sein plötzliches und unerwartetes Erscheinen letztens im Sejm war ebenso sensationell wie überraschend. Wäre ein anderer Minister zur Sitzung der Budgetkommission erschienen, um das Budget seines Ministeriums zu begründen, so wäre dies als etwas ganz Selbstverständliches aufgefaßt worden. Aber Pilsudski kommt nach dem Sejm, um den Abgeordneten die Notwendigkeit der Bestätigung des Militärbudgets anheimzustellen; derselbe Pilsudski, der das Sejmgebäude wie einen Ort der Verwünschung mied, derselbe Pilsudski, der den Sejm eine zusammengerottete Herde von Faulenzern und Dummköpfen nannte. Wie alle Handlungen Pilsudskis sich durch ihre besondere Art auszeichnen, so auch das plötzliche Erscheinen im Sejm. Ganz ungeahnt kommt der Marschall in den späten Abendstunden nach dem Sejm hineingeschneit. Alles staunt, alles flüstert die Neuigkeit einander zu. Und die Abgeordneten der Budgetkommission, durch das plötzliche Erscheinen Pilsudskis überrascht, waren perplex. Einige standen von ihren Sitzen ehrerbietig auf, andere wieder, die schon seinerzeit bei der Sejmeröffnung die Stehaufmännchen nicht spielen wollten, blieben unschlüssig sitzen. Und als sich dann die Kunde von der Anwesenheit Pilsudskis im Sejm herumsprach, füllte sich der Sitzungssaal der Kommission mit Neugierigen an, so daß man sich gezwungen sah, die Sitzung nach dem Plenarsaal des Sejm zu verlegen. Und Pilsudski hielt die Abgeordneten mit seiner Rede bis nach Mitternacht fest.

Diese außerordentlich sensationell aufgebaute Handlungsweise charakterisiert so recht die Abenteurernatur Pilsudskis, seinen Hang zu Ueberraschungen. Alle seine bisherigen Taten trugen stets den Stempel der Ueberraschung und kurzen Ueberlegung. Als Pilsudski die Mairevolution heraufbeschwor und die reaktionäre Witos-Regierung hinwegfegte, war dies selbst für die besten Kenner der polnischen Verhältnisse eine große Ueberraschung. Und als er dann von der Nationalversammlung zum Staatspräsidenten gewählt und durch seine Anhänger enthusiastisch zugejubelt, kurz entschlossen die Präsidentschaft ablehnte, war dies selbst für seine intimsten Freunde ebenso sensationell wie überraschend.

Die weitere Entwicklung der Dinge brachte sodann nicht mehr nur Ueberraschungen, sondern auch Enttäuschungen. Enttäuschungen für diejenigen, die Pilsudski während der Mairevolution zum Siege verholfen haben. Sein Paktieren mit den fürstlichen Monarchisten in Nieswiez, wodurch die Grundlage für verschiedene Monarchistenorganisationen geschaffen wurde, seine plötzliche Reise nach Wilna, die Stoff zu den verschiedensten Gerüchten gegeben hat, alles dies haben diejenigen, die vor 7 Monaten ihrem Marschall zugejubelt haben, von Pilsudski nicht erwartet, ja sie von ihm abgestoßen. Und wenn sie vorausgesehen hätten, daß sich eine Regierung Pilsudski mit einem Stab von kapitalistischen Beratern umgeben wird, die begeisterten Rufe „Es lebe Pilsudski“ wären ihnen gewiß in der Kehle erstickt.

Und so wie das Paktieren Pilsudskis mit den Fürsten, Grafen und Baronen in Nieswiez die wunderlichsten Gerüchte von der Verheiratung seiner Tochter mit dem Prinzen von Parma, von den Verhandlungen Pilsudskis mit der Exkaiserin Zita über die Thronbesteigung des Exprinzen Otto aufkommen ließen, sowie in Verbindung mit der Wilna-Reise die geheimnisvollen Verhandlungen mit Litauen, so ist auch das plötzliche Erscheinen Pilsudskis im Sejm mit einem Mantel des Geheimnisses umhüllt. Seine Rede über das Militärbudget hatte nichts von seinen bisherigen abfälligen Aeußerungen über den Sejm verraten lassen. Selbst seine Gegner, so der Abg. Lieberman, stellten fest, daß seine Rede nichts von seinem rigorosen Vorgehen gegenüber dem Sejm übrig ließ und man den Eindruck hatte, der Rede eines auf parlamentarischen Boden stehenden Ministers zuzuhören.

Sollten etwa dem sensationellen Erscheinen Pilsudskis im Sejm neue Ueberraschungen folgen? Sollte er seine Meinung gegenüber dem Sejm geändert haben? Oder hatte Pilsudski im Sejm vor den Abgeordneten nicht die Courage über sie herzuziehen, wie es sonst bei jeder Gelegenheit geschehen ist? Zu wünschen wäre schon, wenn das erste zutreffen würde.

In letzter Zeit mußte Pilsudski wiederholt feststellen, daß der Sejm nicht immer das gefügige Werkzeug seines Willens ist. Pilsudski mußte es sich gefallen lassen, daß der Sejm das Budget für das letzte Viertel dieses Jahres kürzte, wodurch die Bartel-Regierung zum Rücktritt gezwungen wurde. Auch hat er den einmütigen Widerstand des Sejm gegen das Pressedekret erfahren sowie den Uebergang der P. P. S. zur Opposition. Alles dieses dürfte dem Marschall zu denken gegeben haben, daß der Sejm doch noch den Willen hat, in allen Regierungsgeschäften mitzusprechen. Um nun vorzubeugen, damit ihm mit dem Militärbudget nichts Ungemütliches passiert, suchte er sein „Ich“ in die Wagschale zu werfen und trat vor das Forum der Budgetkommission.

O. Heike.

Der Arbeitsrat.

(Für die „Lodzer Volkszeitung“ geschrieben).

Der vor kurzem geschaffene Arbeitsrat hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen, indem er am vergangenen Freitag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Ziemiencki zu seiner ersten Sitzung zusammentrat. Die erste Sitzung war den Fragen des Reglements sowie der Festsetzung des Arbeitsprogramms des Rates gewidmet. Sämtliche Ratsmitglieder stellten sich von vornherein auf den Standpunkt der Oeffentlichkeit der Beschlüsse des Rates. Man war sich darüber klar, daß eine Körperschaft wie der Arbeitsrat seine Beschlüsse nicht in geheimnisvolles Dunkel hüllen darf, sondern sie weiten Kreisen des arbeitenden Volkes bekanntgeben muß, und zwar auch in dem Falle, wenn das Gutachten des Rates von dem Ministerrat nicht gebilligt werden sollte.

Der Arbeitsrat setzt sich zusammen aus den Vertretern der verschiedenen Richtungen der organisierten Arbeiter und Angestellten sowie aus einigen Männern der Wissenschaft, die als Sachverständige den Arbeiten des Rates sehr nützliche Dienste erweisen können. Die deutschen Arbeiter und Angestellten sind im Rat durch den Abgeordneten Kronig vertreten. Diese Ernennung ist für uns insofern wichtig, als sie uns die Möglichkeit gibt, noch vor den Beschlüssen des Ministerrates zu den bedeutsamsten wirtschaftlichen Fragen durch den Mund unseres Vertreters Stellung zu nehmen. Die Ernennung des Abg. Kronig ist für uns aber auch vom politischen Standpunkt aus bedeutsam. Ist es doch das erstemal, daß die Regierung in einer von ihr ernannten Institution die deutsche Minderheit berücksichtigt hat. Diese Ernennung ist zugleich ein Beweis für die Bedeutung, die sich das werktätige deutsche Volk in Polen durch seine Organisation, die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens, errungen hat. Durch diese starke Organisation bilden wir heute einen Faktor, mit dem Parteien und Regierung rechnen müssen. Ganz im Gegenteil zu uns haben die besitzenden Deutschen diese Bedeutung im Staate nicht erlangt. Sie sind bei der Bildung des Wirtschaftsrates, der sich aus Vertretern der besitzenden Kreise zusammensetzt, gänzlich übergangen worden, trotzdem doch die deutschen Industriellen und Großagrarier eine nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Macht darstellen.

Die Gründung des Arbeitsrates sowie der verschiedenen anderen Beiräte der Regierung ist von verschiedenen Seiten so aufgefaßt worden, als ob diese Institutionen das Parlament ersetzen und es überflüssig machen sollten. Mit anderen Worten, der Schaffung dieser Körperschaften wird eine gewisse faschistische Tendenz zugeschrieben. Zu dieser Frage hat der Arbeitsrat gleich in seiner ersten Sitzung entschieden Stellung genommen. Nach längerer Debatte wurde eine Deklaration *) beschlossen, in der ganz klar festgestellt wird, daß der Arbeitsrat sich nicht das Recht anmaßt, irgendwelche Vertretungskörperschaften zu ersetzen. Er wird seinen Zweck als erfüllt betrachten mit der Schaffung der Obersten Wirtschaftskammer und der Arbeitskammer, die in der Verfassung vorgesehen sind. Ferner hat es der Arbeitsrat für richtig befunden, dahin zu streben, seine Ansicht über die wirtschaftlichen und sozialen Fragen mit den Ansichten der Organisationen der Arbeiter und Angestellten in Einklang zu bringen und eine ständige

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von **H. C. Mahler.**

Roberta Wartegg schritt, zärtlich an dem Arm ihres Vaters, langsam über die Deckpromenade des großen Luxusdampfers.

Heinz Wartegg war ein bekannter Maler, sein Name hatte einen guten Klang bekommen, als vor Jahren sein Bild „Die schöne Spanierin“ preisgekrönt wurde. Man sah Abbildungen dieses Gemäldes in allen Kunsthandlungen. Es war sein größter Erfolg gewesen, und keines seiner späteren Bilder hatte nur annähernd so viel von sich reden gemacht. Er war seinen Stimmungen abhängig und konnte nur schaffen, wenn keinerlei Muß hinter ihm stand. So wäre es ihm nicht möglich gewesen, von seinem Einkommen das luxuriöse Leben zu bestreiten, das er führte, aber er hatte eine Frau geheiratet, die ihm ein Riesenvermögen in die Ehe gebracht hatte.

Bevor er sie kennenlernte, war er ein unbekannter Maler gewesen. Niemand sprach von ihm. Das wurde mit einem Schlage anders, als er seine schöne junge Gattin heimführte. Sie brachte ihn in die beste Gesellschaft, führte ein großes Haus um ihn mit maßgebenden Persönlichkeiten bekanntzumachen und ihm die Wege zu ebnen. Und vor allen Dingen begeisterte sie ihn durch ihre Schönheit und Grazie und erhob ihn zu einer Bedeutung, die er ohne sie nie erreicht hätte. Er malte sie in ihrem Nationalkostüm — sie war Spanierin von Geburt — und dies wurde prämiiert und machte seinen Namen bekannt. „Die schöne Spanierin“ war in aller Mund, aber vielleicht hatte das bezaubernde Modell mehr Verdienst am Gelingen dieses Werkes als der Maler selbst. Es lag eine Art suggestiver Kraft in der Liebe der schönen und klugen Frau zu ihrem Gatten.

Heinz Wartegg hatte Isabella Carena, seine spätere Gattin, auf einem Blumenfest in Nizza kennengelernt, dessen Besuch ihm die Munifizenz seines Freundes, des Bildhauers Walter Goebel, ermöglicht hatte, der infolge des unerwartet günstigen Verkaufes seiner letzten Schöpfung auf einmal zu Gelde gekommen war.

Isabella sah den schlanken hochgewachsenen Deutschen überall in ihrer Nähe auftauchen, und seine bewundernden Blicke nahmen sie unwillkürlich gefangen. Isabella Carena war mit ihrer Mutter zum ersten Male auf einer Reise durch Europa begriffen. Ihr Vater, ein Spanier, besaß große Plantagen in Brasilien, und dort hatte Isabella ihr ganzes bisheriges Leben verbracht. Ihre Mutter war die Tochter eines deutschen Vaters und einer spanischen Mutter, deren Eltern in Brasilien auf einer Farm gelebt hatten. Als Isabellas Vater einige Jahre vor jener Zeit gestorben war, hatte er Isabella zu seiner Universalerbin eingesetzt und ihrer Mutter nur bis zu ihrem Tode die Nutznießung von einem Teil seines Vermögens zugesprochen. Das war ganz nach dem Wunsche von Isabellas Mutter gewesen, die sich nun ihrerseits nicht mit einem eigenen Testament den Kopf zerbrechen mußte.

Mutter und Tochter liebten sich zärtlich, und da letztere die deutsche Heimat ihres Vaters kennenlernen wollte, war Isabella gleich einverstanden gewesen, mit nach Europa zu reisen. Kurz vor seinem Tode hatte Isabellas Vater den größten Teil seiner Ländereien gut verkauft und das Geld sicher angelegt. Nur seine schönste Hazienda hatte er behalten, um darauf in Ruhe sein Leben zu beschließen.

Diese Hazienda blieb in Isabellas Besitz, und sie hatte die Absicht, nach der Reise durch Europa wieder dahin zurückzukehren. Aber es sollte anders kommen.

Heinz Wartegg, der Isabella lange Zeit nur aus der Ferne hatte bewundern können, wurde eines Tages unerwartet Gelegenheit, sich beiden Damen vorstellen zu lassen. Die beiden Liebenden verlebten herrliche Zeiten miteinander. Walter Goebel, der die schöne Isabella selbst bewunderte, aber neidlos dem Freund ihre Liebe gönnte, beschäftigte die Mutter, damit die Liebenden sich aussprechen konnten. Aber der Aufenthalt der beiden Freunde näherte sich dem Ende.

„Wir müssen heim, Heinz! Nun mach' geschwind daß du mit der schönen Isabella ins reine kommst.“

Aber obgleich Heinz der schönen Spanierin seine Liebe deutlich gezeigt hatte, um ihre Hand anzuhalten wagte er nicht. Was war er — was hatte er dem schönen und reichen Mädchen zu bieten?

Da kam ihn ein Zufall zu Hilfe. Isabella und ihre Mutter hatten einen Ausflug im Wagen gemacht. Heinz trieb die Sehnsucht, der Geliebten wenigstens nachzugehen, auf den gleichen Weg. Als er auf der steilen, am Meere entlang führenden Straße dahinschritt, sah er den Wagen der Damen im rasenden Tempo zurückkommen. Die Pferde waren scheu geworden und jagten der gefährlichen, steil abfallenden Stelle zu.

Heinz Wartegg erkannte die Gefahr und sprang beherzt den rasenden Tieren entgegen und riß mit seiner ganzen Kraft die Pferde am Zügel zurück. Zum Glück kam dabei das eine zu Fall, und obwohl Heinz noch einige Schritte fortgeschleift wurde, kam der Wagen zum Stehen, wenige Schritte von der gefährlichen Stelle entfernt. In seiner liebenswürdig ritterlichen Art stellte er sich den Damen zur Verfügung, glückselig, daß der Geliebten nichts geschehen war.

Aber Isabellas Mutter war die Angst und Aufregung während der wilden Fahrt verhängnisvoll geworden. Sie war herzleidend und erkrankte. Isabella verriet aber Heinz bei dieser Gelegenheit so deutlich ihre Gefühle, daß er sie, als er [illegible] dem Wagen hob, fest an sein Herz drückte. Sie [illegible] sich, vom Augenblick bezwungen, und Isabellas Mutter reichte Heinz Wartegg die Hand, zum Zeichen ihrer Einwilligung. So war Heinz Wartegg Isabellas Verlobter geworden. In der Nacht wurde er in das Hotel [illegible] in dem die beiden Damen wohnten. Isabellas Mutter hatte heftige Herzkämpfe bekommen und fühlte ihr Ende nahen. Sie bat Heinz, ihre Tochter nicht zu verlassen und sie glücklich zu machen. Senora Carena

Verbindung mit ihnen zu erhalten. In diesem Sinne kann der Arbeitsrat sich für die Interessen des ganzen schaffenden Volkes als nützlich erweisen.

Die Tätigkeit des Arbeitsrates beschränkt sich nicht auf Fragen rein sozialer Natur. Ihm werden alle Fragen zur Begutachtung vorgelegt, die der Entscheidung des Wirtschaftskomitees des Ministerrates unterliegen. Das Arbeitsprogramm des Rates für die nächste Zeit wurde in folgenden Punkten formuliert: 1. Die gegenwärtigen Löhne und die Preise der Artikel des ersten Bedarfs (Kampf mit der Teuerung); 2. Das Verhältnis des Staates zu den Kooperativen; 3. Die Beaufsichtigung der Kartelle; 4. Das Industriegesetz; 5. Die Organisation der staatlichen Unternehmungen; 6. Die Teilnahme des Staates an gemischten Unternehmungen; 7. Die Wohnungsfrage; 8. Der Mieterschutz; 9. Steuerfragen; 10. Die Agrarreform; 11. Die Vorbereitung der Entwürfe für die Schaffung der Obersten Wirtschaftskammer und der Arbeiterkammer.

Wir sehen aus dieser Aufstellung, daß der Arbeitsrat entschlossen ist, an die Lösung der für die breiten Volksmassen wichtigsten Lebensfragen heranzutreten. Ganz besonders ist es zu begrüßen, daß die Frage der Löhne und der Lebensmittelpreise an die erste Stelle der Arbeiten des Rates gesetzt worden ist, weil doch gerade die Arbeiter und Angestellten bei den niedrigen Löhnen schwer unter der Teuerung zu leiden haben. Außerordentlich wichtig für viele Millionen ist auch die Wohnungsfrage und der Mieterschutz. Die Bearbeitung dieser beiden Fragen ist dem Abg. Kronig sowie dem polnischen Angestelltenvertreter Dabulewicz überwiesen worden, die dem Rat entsprechende Anträge vorlegen werden. Die anderen Angelegenheiten wurden unter die übrigen Mitglieder des Rates verteilt.

Der Arbeitsrat hat schwerwiegende Aufgaben vor sich, die eine große Arbeitsleistung aller seiner Mitglieder erfordern. Hoffen wir, daß er seine Aufgaben zum Besten unseres werktätigen Volkes erfüllen wird.

X. Y.

*) Die Deklaration wurde in der gestrigen Nummer der „Lodzer Volkszeitung" veröffentlicht.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lokalkomitee.

Morgen, Montag, den 20. Dezember, um 7.30 Uhr abends, findet im Sekretariatszimmer eine Sitzung des Lokalkomitees statt, an der auch die Mitglieder des Festkomitees teilzunehmen haben. Der Vorsitzende.

Von der Bibliothek. Die letzte Bücherausgabe vor den Feiertagen findet am Dienstag, den 21. Dezember, statt.

Schachsektion!

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß die Schachsektion bei der D.S.A.P. heute, Sonntag, den 19. Dezember, im Parteilokale, Petrikauerstraße 109, ihr erstes Turnier um den Meistertitel der D.S.A.P. (Kongreßpolen) beginnt. Zur Teilnahme berechtigt sind alle Mitglieder der D.S.A.P. und deren Jugendbünde. Anmeldungen für das Turnier nimmt täglich von 7—9 Uhr abends im obenerwähnten Lokale die Spielkommission entgegen.

Achtung, Lodz-Süd! Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner. Am Mittwoch, den 22 l. J, um 7 Uhr abends, findet eine gemeinsame Sitzung statt. Da Wichtiges auf der Tagesordnung steht, so ist ein vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Ortsgruppe Zdunska-Wola. Heute, Sonntag, den 19. Dezember, um 9 Uhr morgens, findet im eigenen Lokale der D.S.A.P. eine wichtige Sitzung statt. Der Vorstand, Mitglieder der Partei sowie Sympathiker sind dazu eingeladen.

Auflösung des Weihnachts-Kreuzworträtsels.

45 wertvolle Preise für die glücklichen Gewinner.

Von links nach rechts:	Von oben nach unten:
1. Ohio	1. Oder
2. Elbe	3. Fond
4. Antik	5. Reim
6. Ah!	7. Ob
8. Dom	9. East
10. Tran	11. Tor
12. Rute	12. Raa
14. Nil	13. Wanst
16. Zar	15. Durst
18. Hose	17. Nie
20. Asow	19. Olaf
22. Ca	21. Rat
24. Motor	23. Oele
25. San	25. Sohn
26. Le	27. Noah
28. Fach	29. Aa
30. Arbe	31. Bi

		■		F		R		O		
	O	H	I	O	■	E	L	B	E	
■	D	■	A	N	T	I	K	■	A	H
	E	W	■	D	O	M	■	D	S	
T	R	A	N	■	R	■	R	U	T	E
	■	N	I	L	■	Z	A	R	■	
H	O	S	E	■	R	■	A	S	O	W
	L	T	■	S	A	N	■	T	E	
C	A	■	M	O	T	O	R	■	L	E
	F	A	C	H	■	A	R	B	E	
		A		N		H		I		

Frohe Weihnacht!

Die Beteiligung an der Auflösung unsres Weihnachtskreuzworträtsels war außerordentlich stark, so daß wir uns genötigt sahen, die Zahl der ausgesetzten Preise von 25 auf 45 zu erhöhen. Die Preise sind ab Mittwoch, den 22. Dezember, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße 109, abzuholen. Den auswärtigen Gewinnern werden die Preise zugesandt.

Die Preise fielen durch Verlosung nachstehenden Rätsellösern zu:

1. Preis 1 Weihnachtskorb — Otto Gampe, Kontna 22, 2. 1 Weihnachtskorb — Alois Ebres, Petrikauer 288, 3. 1 Weihnachtskorb — A. Franzke, Kopernika Nr. 23, 4. 1 Schinkenwurst — Erna Hohlfeld, Rzgowska 12, 5. 1 Schinkenwurst — Bruno Schulz, Ludwiki Nr. 49, 6. 1 Buch — H. Schmidt, Pabianice, Zamkowa Nr. 8, 7. 1 Buch — Berta Griebsch, Karolew, 8. 1 Buch — Lucy Schmidt, Brzezinska 98, 9. 1 Buch — Erwin Litke, Nowa 39, 10. 1 Buch — H. Krause, Targowa 30, 11. 1 Buch — E. Golnik, Wisnera 14, 12. 1 Buch — M. Reiter, Doly, 13. 1 Buch — Hausmann, Hipoteczna 10, 14. 1 Kalender — Erwin Tietz, Kilinskiego Nr. 148, 15. 1 Kalender — E. Kleindienst, Petrikau, 16. 1 Kalender — A. Dümmel, Konstantynow, Zgierska Nr. 28, 17. Schokolade — Willi Rosentreter, Ruda-Pabianicka, 18. Schokolade — E. Ewald, Zamenhofa Nr. 17, 19. Schokolade — Lene Fuchs, 20. Pfefferkuchen — A. Kittel, Pabianice, Kilinski-Straße 17, 21. Pfefferkuchen — H. Hoffmann, Pomorska Str. 101, 22. Pfefferkuchen — Alex Wünsch, Kopernika Str. 30, 23. 1 Monatsabonnement — Artur Wegner, Reitera 24, 24. 1 Monatsabonnement — Oswald Jachmann, Ludwiki 24, 25 1 Monatsabonnement — Herbert Strosser, Zamenhofa 29, 26. 2 Wochenabonnements — Eugen Hahn, Petrikauer 101, 27. 2 Wochenabonnements — Lotte Trautmann, Kontna 56, 28 2 Wochenabonnements — Alma Barleben, Zimna 23, 29. 2 Wochenabonnements — Theodor Weihrauch, Kaliskastraße 7, 30. 2 Wochenabonnements — Alfred Marschner, Pomorska 127, 31. 4 Kinokarten — H. Kautz, Wulczanska Nr. 167, 32. 4 Kinokarten — Irma Mauch, Wisnera Nr. 12, 33. 3 Kinokarten — R. Pedde, Fabryczna 5, 34. 3 Kinokarten — W. Schöning, Alexandrowska 132, 35. 3 Kinokarten — K. Finke, Leszno 33, 36. 2 Kinokarten — K. Auerbach, Napiurkowskiego 53, 37. 2 Kinokarten — R. Herbst, Alexandrowska 63, 38. 2 Kinokarten — Arno Golnik, Lonkowa 1, 39. 2 Kinokarten — Max Grube, Kosciuszko-Allee 65, 40. 2 Kinokarten Johann Bloch, Kilinskiego 179, 41. 2 Kinokarten — Anna Teske, Kontna 46, 42. 2 Kinokarten — Alex Gietzel, Wulczanska 72, 43. 2 Kinokarten — Marta Baranska, Zakontna 68, 44. 2 Kinokarten — J. Simon, Ewangelicka 10, 45. 2 Kinokarten — Eugen und Erich Geisler, Zamenhofa 29.

Jugendbund

der D.S.A.P.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Die Gesangstunden finden im Parteilokal, Petrikauer 109, wie folgt statt: Heute, Sonntag, den 19. Dezember 1926, um 10 Uh vormittags, für Tenor und Baß und um 2 Uhr nachmittags für den ganzen Chor. Montag, den 20. Dezember, um 7 Uhr abends, findet die Gesangstunde wie gewöhnlich statt. Die Sänger und Sängerinnen werden gebeten, zu den Gesangstunden pünktlich und vollzählig erscheinen zu wollen. Sonntag nachmittag nach der Gesangstunde findet ein gemütliches Beisammensein statt.

Achtung, Sportler!

Heute, Sonntag, den 19. d. M., 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

Achtung, Konstantynow!

Heute, Sonntag, d. 19 Dezember, um 3 Uhr nachm., findet im Lokale der D.S.A.P. in der Dluga 8 eine

Versammlung der Jugend

statt. Sprechen wird das Mitglied des Hauptvorstandes des Jugendbundes **Otto Reimann** über die **Aufgaben und Ziele der Jugendbewegung.** Zu dieser Versammlung sind alle Jugendlichen herzlichst eingeladen.

tarb noch in dieser Nacht, und Isabella war eine Waise. Nach der Beisetzung folgte sie den beiden Freunden nach Deutschland, und in Düsseldorf wurde sie, der Trauer wegen in aller Stille, Heinz Warteggs Frau. Isabella schenkte ihrem Gatten eine Tochter, die nach ihrem mütterlichen Großvater Roberta getauft, aber von ihren Eltern Berty genannt wurde. Als Berty fünfzehn Jahre alt geworden war und im Begriff stand, für zwei Jahre ein Genfer Pensionat aufzusuchen, erkrankte ihre Mutter infolge einer Erkältung an einer schweren Lungenentzündung und starb nach wenigen Tagen in den Armen ihres verzweifelnden Gatten, der sie nicht von sich lassen wollte.

In der vornehmen Düsseldorfer Villa Wartegg, die Isabella gleich nach ihrer Verheiratung ganz nach dem Geschmack ihres Gatten hatte erbauen lassen, wurde es fortan sehr still, und keine Feste wurden mehr gefeiert. Vater und Tochter schlossen sich fortan noch inniger aneinander an, und Berty übertrug alle ihre Liebe zu ihrer vergötterten Mutter allein auf den Vater und sah in ihm, wie die Verstorbene es sie gelehrt, das Höchste und Beste, die Vereinigung aller Tugenden.

Immer wieder suchte sie Trost und Beruhigung in seinen Armen, immer wieder zog sie ihn in die Zimmer der Mutter, wo das Bild hing, das seinen Namen bekannt gemacht hatte und von dem sie sich niemals trennen wollte.

Berty Wartegg war ihrer Mutter von Jahr zu Jahr ähnlicher geworden, und jetzt, mit ihren zwanzig Jahren, war sie zur vollen Schönheit erblüht. Sie besaß so ziemlich alle Reize, die ihre Mutter besessen hatte. Nur nicht deren schwarzes Haar. Hier zeigte sie sich als Erbin ihres blonden Vaters.

Fünf Jahre waren seit dem Tode ihrer Mutter vergangen, und in dieser Zeit hatte sie ihr Vater mit Liebesbeweisen sehr verwöhnt, wie sie ja auch alles tat, um ihm die Wünsche schon von den Augen abzulesen. Er war ihr Ideal und füllte ihr Herz vollständig aus. Sie hatte noch keinem andern Mann nur eine Spur von Interesse gezeigt Keiner hielt den Vergleich mit dem Vater aus.

Aber Heinz Warteggs Leben war nicht so ganz von seiner Tochter ausgefüllt. Wohl hatte er sie herzlich lieb und er hatte auch seine Frau ehrlich und tief betrauert. Aber als sie starb, war er ein Mann in der Mitte der Vierzig und eine gesunde kraftvolle Erscheinung Er hatte noch nicht mit dem Leben abgeschlossen, und nachdem er den ersten Schmerz über den Verlust Isabellas verwunden hatte, suchte er nach Surrogaten.

Davon ahnte Berty aber nichts. Sie war überzeugt, daß der Vater der Mutter die Treue hielt über das Grab hinaus und daß nie wieder eine Frau eine Rolle in seinem Leben spielen würde.

Heinz Wartegg hütete sich, seinem Kinde diese Illusion zu rauben. Im Grunde war er weit davon entfernt dem Ideal zu gleichen, das Berty aus ihm gemacht hatte Er war wohl ein liebenswürdiger, aber doch ziemlich oberflächlicher Mensch, der nur das Glück hatte, immer überschätzt zu werden. Sowohl in der Gesellschaft als auch als Künstler.

Er hatte außer der „schönen Spanierin" noch einige bemerkenswerte Bilder gemalt, alle unter dem Einfluß seiner Frau. Sehr produktiv war er nie gewesen und nie ganz frei von einer etwas glatten weichlichen Manier, der das kraftvoll Gestaltende fehlte. Zu Lebzeiten Isabellas hatte ihre Seele gewissermaßen auf sein Schaffen vertiefend und veredelnd gewirkt, wie auch seine ganze Persönlichkeit. Seit ihrem Tode war seine Manier mehr und mehr verflacht, und man ließ ihn höchstens noch als liebenswürdiges Talent gelten. Daß er wenig Bilder verkaufte, kümmerte ihn nicht besonders, da er darauf nicht angewiesen war.

Allerdings war Berty von ihrer Mutter zur Universalerbin eingesetzt, aber ihm stand bis zu seinem Tode der Zinsgenuß von einer halben Million zu, und das Recht, in Villa Wartegg ein bleibendes Domizil zu behalten.

Damit hatte Isabella den Gatten keineswegs übergehen wollen. Sie hatte sich bei Abfassung des ihrigen mit Einverständnis Warteggs lediglich das Testament ihres eigenen Vaters zum Muster genommen. Und es war ihr selbstverständlich erschienen, daß ihr Gatte mehr an Bertys Zukunft denke als an sich. Außerdem hoffte sie damals noch auf eine lange Dauer ihrer Ehe.

Heinz Wartegg war das Testament nicht sehr wichtig erschienen. Er sah, daß für seine persönlichen Bedürfnisse gesorgt war, alles weitere kümmerte ihn in seiner sorglosen Art nicht, und auch er hatte damals angenommen, daß seine Gattin nicht vor ihm sterben würde. Weshalb sollte er ihr also dreinreden?

Und er hatte es auch nach Isabellas Tode nicht bereut, blieb doch für ihn genug, das gewohnte Leben fortzusetzen

Einige Monate nach der Mutter Tode war Berty in die Genfer Pension gegangen. Der Vater hatte in ihrer Abwesenheit alte Junggesellengewohnheiten wieder aufgenommen und ein ganz vergnügtes Leben geführt, während Berty ihm aus der Pension noch immer rührende Trostbriefe schrieb. Und als Berty dann heimkehrte, spielte er ihr geschickt eine kleine Komödie vor, als habe er den Verlust seiner Gattin noch nicht verschmerzt. Wenn seine Tochter längst im tiefen Schlummer lag, saß er noch lustig im Kreise seiner Freunde und Freundinnen und amüsierte sich. „Ich kann doch meine Tage nicht als Klosterbruder beschließen," sagte er zu sich selbst.

* * *

Roberta sollte nun in die Gesellschaft eingeführt werden. Man wartete auf das Erscheinen des schönen Mädchens. Aber sie sehnte sich nicht aus dem stillen Frieden ihres Hauses und fürchtete sich davor, daß eine Hausdame engagiert werden müsse, die störend zwischen sie und ihren Vater treten würde.

Und Heinz Wartegg eilte es erst recht nicht, seine erwachsene Tochter auszuführen. Er galt gern für jünger, als er war.

(Fortsetzung folgt).

Die drei Riesen.

Roman von Friede Birkner.

(Schluß).

Wie groß, wie unendlich groß mußte die Liebe dieser Frau für ihn sein, daß sie ihrer eigenen Liebe das Grab schaufelte, um ihm einen Schmerz zu ersparen? —

Seinem Impuls folgend, trat er zu Juliet und legte seine Hand auf die ihre, die, schmal und rassig in der Form, auf der Sessellehne ruhte. Juliet zuckte zusammen, als sie ihn sah, ihn, mit dem sich all ihre Gedanken beschäftigt hatten. Mühsam beherrschte sie sich und sagte, gemacht heiter und kameradschaftlich:

„Grüß Gott, Doktor! Nun ist wenigstens einer da von der ganzen Tennispartie. Ob die anderen alle die angegebene Stunde vergessen haben? Wo ist denn Miß Tschechow? Ich hab' sie heute überhaupt noch nicht gesehen."

Gerald zündete sich eine Zigarette an.

„Sie gestatten?" fragte er ganz ruhig.

„Bitte sehr. — Nein, danke, ich rauche jetzt nicht mehr."

„Ja — also Miß Tschechow? — Die ist abgereist."

Juliet sprang auf und starrte ihn in sein ruhiges Gesicht.

„Abgereist? Und das sagen Sie so — so . . .?"

„Seelenruhig? Warum denn nicht?"

„Aber Sie — Sie lieben . . .?"

„Sie meinen, weil ich die Janusch̲a liebe, müßte ich vor Schmerz vergehen, daß sie fort ist," unterbrach er Juliet, die blaß vor Erregung vor ihm stand. „Das ist vorbei, Miß Judy! Wenn es überhaupt je eine Liebe war. Aber gut war es, daß Januscha hier war — denn dadurch bin ich mir ja erst klar geworden, daß ich eine andere Frau mit all meinen Sinnen und Gedanken liebe und anbete. — Wissen Sie, wer die Frau ist?" Heiß und innig sah er Juliet in die Augen.

Mit schlaff herabgesunkenen Armen stand Juliet vor ihm. Leise zuckte der zarte Mund, und an dem feinen Hals sah er deutlich den harten, erregten Pulsschlag ihres Herzens.

„Judy — Juliet! Muß ich es dir erst sagen?" Warm und gut klangen die Worte Geralds, und mit einer schönen Ruhe und Güte nahm er sie in seine Arme und küßte ihr den zitternden Mund. „Juliet, fühlst du nun, wen ich liebe?" —

„Gerald — ich wäre nicht gestorben an meiner Liebe zu dir, hättest du sie nicht erwidert," flüsterte sie leise, an seiner Brust angeschmiegt, „aber müde, hart und freudlos hätte mich das Leben ohne dich gemacht."

„Dank für diese Worte Juliet! Schöneres konntest du mir nicht sagen. Ein Leben voll Sonne und Freude will ich dir schaffen. Möge es dich nie gereuen, daß du dich mir als Lebenskamerad geschenkt hast."

„Bist du der Beschenkte? — Bin ich die Beschenkte?" sagte sie weich lächelnd, „ich weiß es nicht. Uns zur Freude laß uns leben. Freude müssen wir aneinander haben, dann sind wir glücklich."

„Juliet — du feiner, kluger Mensch! Ich spür' sie schon bis in die Fingerspitzen, die Freude an dir! Du meine Freude!" Und wild küßte er sie auf Augen und Mund, und dann sahen sie sich weltvergessen in die Augen — —

„O, Pardon! Hoheit, mir scheint, wir kommen noch zu früh!" Hans stand lachend in der Pavillontür. Julite wollte sich hastig und verlegen von Geralds Armen befreien, doch eisern hielt er sie fest. Hans, Peter und Akalab fröhlich zunickend, sagte er:

„Halt, hiergeblieben, Juliet! Schämst du dich deiner Freude? — Hoheit, ich erlaube mir, Ihnen meine Verlobung mit ihre Aerztin Juliet Hartung anzuzeigen."

Lachend schüttelte Akalab ihm und Juliet die Hand.

„O, Miß Judy! Das freut mich! O, sehr freut mich das. Aber gleich sage ich, daß ich weder Sie, noch die drei Riesen eher weglasse, als bis hier alle Arbeit getan ist."

„Hoheit," sagte Juliet freudig zu dem lächelnden Fürsten, „keiner von uns wird eher von hier fortgehen, als Sie ihn wegschicken. Wir leben ja hier so sorglos, froh und glücklich, daß wir noch gar kein Heimweh fühlen. Hab' ich recht gesagt, Jungens?"

„Und ob, Judy. Nur für 'ne baldige Doppelhochzeit wäre ich."

„Das soll eine herrliche Hochzeitsfeier werden, Miß Judy. Nur müssen wir noch auf die Rani Rücksicht nehmen. Ist sie erst wieder gesund, dann richte ich euch die Hochzeit aus. — Hätten wir doch noch für Freund Hacker eine Frau, dann könnten wir die Hochzeit der drei Riesen feiern."

„Lieber als Fiaker am Graben stehen, ehe ich mich ins Ehejoch einsperren laß. Aber das eine weiß ich schon heut' — die Bilanz meiner Indienfahrt, die wird ausgezeichnet."

„Und zwar?"

„Es hat sich gelohnt!"

— Ende. —

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 34.

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggi und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens

Mittwochs von 6—8 abends: Gen. Hermann Ludwig und H. Prietzel in Stadtratsangelegenheiten — öffentliche Arbeiten

Donnerstags v. 6—8 abends: Gen. Hugo Herman und G. Herman in Magistratsangel.; Gen. Guido Wutte—Bücherausgabe

Freitags von 6—8 abends: Gen. Weggi und H. Gloger in Gemeindesachen wie auch sämtliche Ratsanläge

Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Hermann Ludwig — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern; Gen. Oswald Liedtke in Arbeitslosenunterstützungen.

Ortsgruppe Lodz-Nord

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6½ Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Straße 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Krankenkassen-, Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

Scherz und Ernst



Bad.

Mutzke ist krank und geht zum Arzt.

„Verspüren Sie niemals Lust," beendet der Arzt die Untersuchung, „sich zu baden?"

„Doch, doch. Aber ich kann mich beherrschen!"

1927.

Eine junge Dame sieht auf der Straße einen bildschönen jungen Herrn. Der junge Herr trägt ein Einglas und Smoking, dazu einen Strohhut. In der Hand hält er einen Spazierstock.

Die junge Dame ist gewohnt, schneidig wie Blücher vorzugehen, wenn ihr jemand gefällt. Sie schüttelt den Bubenkopf und pirscht sich raffiniert heran.

„Darf ich Sie zu einer Tasse Tee einladen?" fragt die junge Dame den jungen Herrn.

„Oh, da müssen Sie meinen Mann fragen", sagt der junge Herr, der eine junge Dame ist lächelnd.

„Na, dann ist ja alles in Ordnung", sagt die junge Dame, die ein junger Künstler ist.

Panne.

Der Wagen stand, wie Lots Weib zur Salzsäure erstarrt. Kein Ruck und Hebelzug half, kein Ventilöffnen. Einer stand dabei und feixte.

„Mir kann det nich passieren", sagte er.

„So? Wieviel PS haben Sie denn eigentlich?"

„Eins."

„Quatsch."

„Wieso? Ich heiße Psilander und loofe zu Fuß."

Abwechslung.

Der Ehemann trinkt den Kaffee. Frauchen sitzt ihm gegenüber, Schwiegermutter im Lehnstuhl.

„Wie schmeckt heute bloß der Kaffee," sagt der Gatte, „hast du ihn gekocht?"

„Nein," verteidigt sich Frauchen, „ich nicht."

„Oder du?" fragt Männe die Schwiegermama.

„O nein", gibt Schwiegermama zurück. „Die Minna hat ihn gekocht."

„Ach so", resümiert Männe, „darum schmeckt er so gut."

Dreieck.

„Lassen Sie mich," flüchtet Chemisette —, „wenn mein Mann kommt."

„Der sagt nichts."

„Doch. Meinem Freunde Georg."

Skala.

Im ersten Jahre sagt er „Gute".
Und küßt sein Weibchen früh und spät.
So geht's durchs halbe Alphabet, —
Augenblicklich hält er bei „Pute".

Rettungsstation.

„Also aus Kummer sprangen Sie in das Wasser?"

„Ja."

„Aber Ihre Braut stand doch am Ufer, und als Sie nun gerettet waren, da sprangen Sie ja wieder hinein. Waren Sie denn so benommen, daß sie nicht wußten, was Sie taten?"

Der Patient holt tief Atem und zeigt eine Photographie. „Bitte, sehen Sie sich mal meine Braut an."

Flitterwochen.

„Jetzt ist aber Schluß," schluchzt die junge Frau, „ich laß mich scheiden und fahre zu meiner Mama."

Mit mildem Lächeln überreicht ihr der Gatte das Reisegeld.

Das Schluchzen verstärkt sich zum Weinkrampf: „Und wovon soll ich zurückfahren?"

Die Gatze.

„Wem geheert denn nur die Gatze?"

„Die geheert unsre."

„Sie hamm enne Gatze?"

„Ija."

„'ch weeß nich, 'ch däd mr geene haldn."

„Nu, wissen Se, 'ch hald se ooch bloß wejen dn Meisen."

„Sie hamm Meise?"

„Ae, geene Ahnung! Mir hamm doch geene Meise."

„'ch denke, Se hamm Meise?"

„Aewoh, seid mir die Gatze hamm, hammer geene eenzje Maus mehr."

„Nu, wenn Se geene Meise mehr hamm, da brauchen Se doch ooch geene Gatze!"

„Ach enah, wissen Se, mr hatsj dran geweehnt."

„Ja, da genn Se recht hamm."

Auseinandersetzung.

„Das Essen ist schon wieder vollständig versalzen."

„Dann hättest du eben eine Köchin heiraten müssen!"

In der Nacht nach dieser ehelichen Mittagsexplosion schreit die junge Frau: „Männe, steh' auf, es sind Einbrecher in der Wohnung!"

Männe dreht sich um und grunzt: „Fällt mir nicht ein, du hättest einen Polizisten heiraten sollen!"

Sprechstunden in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

im Parteilokal Petrikauer 109

Montag von 6—7 Uhr ab. A. Bittner in sämtlichen Parteiangelegenheiten

Dienstag von 4—5 Uhr ab. R. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten

Mittwoch von 6—7 Uhr ab. E. Semler in Krankenkassensachen und sämtl. Parteiangelegenheiten

Donnerstag von 4—5 Uhr G. Ewald in sämtl. Krankenkassenangelegenheiten

Freitag von 6—7 Uhr ab. L. Ehrentraut in Parteiangelegenheiten

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Sprechstunden von 7—9 Uhr

Montag: die Genossen Feier und Zinser

Mittwoch: Frinker u. Zinser

Donnerstag: Feier u. Dittbrenner

Sonnabend: Genosse Feier

Kirchlicher Anzeiger.

2 Heiligabendgottesdienste in der St. Matthäikirche. Infolge des gewaltigen Andranges von Glaubensgenossen zu den Heiligabendgottesdiensten in der St. Matthäikirche, werde ich in diesem Jahre, so Gott will, in der St. Matthäikirche zwei Gottesdienste am Heiligen Abend abhalten, und zwar findet der erste Gottesdienst um 5 Uhr nachm. und der zweite um 1/2 7 Uhr abends statt. Auf den zweiten Gottesdienst möchte ich besonders diejenigen aufmerksam machen, denen es bisher aus Geschäfts- oder Berufsgründen nicht möglich war am 5 Uhr-Gottesdienste teilzunehmen. Auch in diesem Jahre wird das Fest durch feierliches Posaunenspiel vom Kirchturme herab eingeleitet werden. Desgleichen werden zum erstenmal beide Emporen der St. Matthäikirche den Kirchenbesuchern freigegeben werden. Die Treppen, welche zu den Emporen führen, sind nämlich bereits fertiggestellt. Die Heiligabendgottesdienste werden demnach diesmal zugleich ein wichtiger Markstein der ihrer Vollendung entgegengehenden St. Matthäikirche sein. Das freiwillige Opfer von beiden Gottesdiensten ist für die Abtragung der Bauschuld der Kirche bestimmt. Um ein Weihnachtsgeschenk für diese Kirche bittet daher Pastor J. Dietrich.

Lichtbildergottesdienst. Heute, Sonntag, den 19. Dezember, abends 6 Uhr, findet im St. Matthäisaal ein Adventslichtbildergottesdienst statt, bei welchem die am vergangenen Mittwoch gezeigten Lichtbilder berühmter Maler demonstriert werden. Diesmal ist der Zutritt den Kindern, möglichst in Begleitung Erwachsener, gestattet. Gesangbücher bitte ich mitbringen zu wollen.

Pastor J. Dietrich.

Weihnachtsfeier im evangelischen Waisenhaus. Sehnsüchtig wartet die Kinderwelt vor Weihnachten. Auch die Waisenschar im Hause an der Pólnocnastr. 40. In den letzten Wochen hat so manche gute Mutter, so mancher Vater, so manches Kind freundlich der Waisen gedacht. Um auch mit dieser großen Familie aus der Stadt Weihnachten feiern zu können, findet in der Anstalt eine Feier bereits Mittwoch, den 22. Dezember, um 4 Uhr nachm. statt. Dazu ladet im Namen der Kinder und des Kuratoriums die verehrten Gönner und Freunde der Waisen herzlich ein Pastor G. Schedler.

Weihnachtliches.

Zur Geschichte uralter Bräuche.

Von Ellen Birr-Hartleben.

Unser Weihnachten führt erst seit der Reformation den Namen Christfest. Im Volksmunde hat es die verschiedensten Bezeichnungen, je nach Ort und Gegend. Man spricht z. B. in England von der „Nußknackernacht“, in Westfalen heißt der heilige Abend der „Wurstabend“. In Tirol spricht man von der „Rumpelnacht“. Pommern, Dänemark und Schweden, überhaupt die nordischen Völker nennen Weihnachten das „Julfest“ oder „Juldagen“.

Wir sprechen von der heiligen Nacht. Es ist also ursprünglich eine nächtliche bzw. abendliche Feier, aus der die Mitternachtsmesse hervorgegangen ist. Wenn Christus geboren, ist historisch nicht erwiesen. Aber schon früh feierten die Römer die Geburt Christi am Tage der Wintersonnenwende. Man nimmt an, daß in Rom das Wintersonnenwendfest am 25. Dezember etwa 273 n. Chr. unter Kaiser Aurelian aufgekommen ist So kam die Weihnachtsfeier zu den Germanen. An eben diesem Tage hielten die Germanen eine Totenfeier für die Seelen der Verstorbenen. In den Häusern deckte man den Tisch für sie, stellte Speisen als Opfer darauf. Bis in unsere Zeit hinein herrscht auf dem Lande noch die Sitte, den Haustieren Weihnachtsbrot zu reichen, das sie vor Krankheit schützt. Dieser Kult stammt aus der Zeit des heidnischen Julfestes, bei dem die Geister in die Behausung der Menschen drangen. Um sie zufrieden zu stellen, lud man sie ein, opferte ihnen in der Winternacht Speisen, legte einen großen Holzblock, den Julblock, ins Feuer und ließ die Lichter brennen.

Man brachte in dieser Nacht Opfer, den Tieren wie den Feldern, den Bäumen und den Brunnen, um für das kommende Jahr den Fruchtbarkeitssegen zu erbitten. An die Stelle des Tieropfers der Heidenzeit trat für den Christabend ein besonderes Mahl. Das Opfertier der Heidenzeit war der Eber, der „Juleber“. In England, Dänemark und Mecklenburg schmückt noch heute ein mit Rosmarin und Zitronen geschmücktes Eberhaupt die Tafel, ebenso wird in Bayern zu Weihnachten Schweinskopf gegessen.

Im 14. Jahrhundert schenkte man den Armen auf Weihnachten einen Brotlaib, denn schon im Mittelalter war es bereits herkömmlicher Brauch, daß in den Klöstern ein eigenes Weihnachtsbrot unter Hinzufügung von Honig und Gewürzen gebacken wurde. Das zum Hauptfest des ganzen Jahres gebackene Brot hatte seit alters her einen erhöhten Wert. Das Volk schrieb ihm heilsame Kräfte zu. Das Festbrot verscheuchte Krankheiten und sicherte, als Talisman in der Tasche getragen, vor Unfällen. Allerlei Aberglauben wirkt bei dem Backen des Festbrotes mit. Wenn z. B. in Oberbayern der Hofbäuerin das weihnachtliche Klötzenbrot nicht gelingt, so muß sie bald sterben. — Man verwendet überhaupt viel Sorgfalt auf die Herstellung des Weihnachtsbrotes durch Zusatz von Obst, Honig, Bier usw., jedenfalls in der Annahme, daß den Schutzgeistern am besten schmecken würde, was auch bei den Menschen am meisten beliebt war.

Auch der englische Plumpudding ist, wie auch der Hallorenkuchen in Halle, ein aus Brotteig hergestelltes Früchtebrot. Er fehlt auf keinem Tisch in England, weder bei den Armen noch bei den Reichen. Die englische Hausfrau kocht ihn mit Liebe und Aufmerksamkeit 13 Stunden lang; auf dem Lande hängt er schon Wochen vorher unter dem Dachgebälk. Eine, diesem sehr verwandte Speise ist der in einem Tuch gekochte Kieler Mehlbeutel mit Rosinen.

Sehr verbreitet sind für Weihnachten Speisen aus Mohn, denn, wie ein alter Volksglaube sagt. Wer zu Weihnacht Mohn ißt, hat das ganze Jahr hindurch Geld. In Böhmen und Schlesien ißt man am Weihnachtsabend Mohnklöße und Karpfen in brauner Lebkuchensauce, in Mähren nennt man die weihnachtliche Mohnspeise, Mohnknödel und in der Mark resp. Berlin Mohnspielen.

In keinem der anderen, altgermanischen Feste sind fremde Einflüsse auf die Festgebräuche so merklich wie in der Mittwinterfeier. Sie ist von allen wohl am meisten von fremden Einflüssen, Gebräuchen und Anschauungen durchsetzt, jedenfalls viel mehr als alle anderen Feste des Jahres. Die Römerzeit sowohl als auch die Heidenzeit hinterließen ihre Spuren in Sitten und Gebräuchen und nur hier und da stößt man auf Germanisches unter römischer und heidnischer Verhüllung. Die vielen, aus frühesten Zeiten überkommenen, eigenartigen Bräuche der Weihnachtszeit, die nicht religiösen Charakter haben, sind nicht Ueberreste eines germanischen Julfestes, sondern meist antiken Ursprunges.

Elbische Wesen ziehen in der Weihnachtszeit umher, der wilde Jäger geht um, die Hullefrau läßt sich sehen und viele andere Geister. Diese männlichen und weiblichen Dämone werden auf Weihnachten dann in Teiggebilden verkörpert. Zu allen Zeiten sind für das Weihnachtsfest auch Glückssymbole in Gebäckformen üblich: Herzen, Körbe, Taschen, Füllhörner usw., ferner Buttergebäck in Gestalt eines S, der verkümmerten Form des uralten Hakenkreuzes (Swastika), das als Abwehrzeichen gegen elbische Dämonen, Glück und Wohlergehen bedeuten soll. Auch aus Teig geformte Krampusse, Jäger und Reiter stellen Dämonen vor. Das Volk wollte diese nicht nur ehren, sondern auch anschauen und aufessen.

Zahllos sind die Formen und Namen der verschiedenen Kuchen, die speziell zu Weihnachten in den einzelnen Gegenden gebacken werden, und fast alle haben ihre besondere, ursprüngliche Bedeutung. Aus dem schon erwähnten, von den Nonnen bereiteten Brot des Mittelalters, erstand der heutige Pfeffer- oder Honigkuchen, auch Lebkuchen oder Lebzeltl genannt. In anderen Orten heißt der aus klösterlicher Küche stammende Kuchen auch Braunkuchen, Honigkuchen oder Pfefferzeltl. Vlämisch sind die Engleskuchen, die für die zu Weihnachten umherziehenden Engel gebacken werden. Auf Rügen backt man den Westerwygeskuchen, eine Waffelart aus Westerwyg in Schweden nach dort verpflanzt. In Oesterreich spielt der Karpfen eine große Rolle. In Ungarn wirft das Mädchen Mohnnudeln in der weihnachtlichen Mitternachtsmesse in das Weihwasserbecken. Soviel Mohnkörner von den Nudeln sich ablösen, soviel Freier wird das Mädchen haben. Wer in Tirol die drei erstgebackenen Krapfennudeln splitternackt dreimal um das Haus trägt ohne außerhalb der Dachtraufe zu kommen, sieht den Zukünftigen oder die Zukünftige.

Die sogenannten Zapfgebäcke sieht man um Weihnachten in vielen Varianten, vielfach haben sie den Namen Strüzel (Striezel). Auch Kringel, Ringe und Brezeln sind typisches Weihnachtsgebäck. In Sachsen regiert der Weihnachtsstollen. Diese Form kommt schon im 12. und 13 Jahrhundert vor. Verwandt mit dieser ist die Meißner Fummel, das Erfurter Schietchen und die Berliner Strippe. Im Schleswigholsteinischen bäckt man den Weihnachtsstuten und im Lüneburgischen den Kindesfuß. Die Pfalz endlich bezeichnet ihre Weihnachtskuchen mit Christwecken oder Weihnachtswecken. Im Badischen kaufen die Burschen den Mädchen auf dem Kuchenmarkt Spitzwecken. Außer diesen altüberlieferten Formen gibt es noch eine große Anzahl von Lokalgebäcken, die aber neueren, bezw. moderneren Datums sind.

Die Liebe spielt zu Weihnachten auch eine große Rolle. Man bäckt Herzen aus Pfefferkuchen, aus Zucker, Marzipan, Schokolade und Teig. Die Herzen werden verschenkt, erzeugen Gegenliebe und Wünsche gehen in Erfüllung, denn das Herz ist ja das Symbol der Liebe und Treue.

An den Zweigen des Weihnachtsbaumes treffen wir die Tierfiguren der heidnischen Zeit wieder an, die in den alten Sagen eine Rolle spielen. Da ist das Marzipanschweinchen, das Oechslein, das Kalb, das Huhn, das Hündchen, der Hirsch, der Fisch und der Vogel. Alle sind sie Symbole mit Sitten und Gebräuchen der frühchristlichen Zeit.

Auch die zweite Vorstellung, in der „Der Rastelbinder“ gegeben wurde, brachte ein fast volles Haus.

An dem Tage dieser Vorstellung schloß Herr Abg. Zerbe im Namen der Kunststelle mündlich den Vertrag für den darauffolgenden Dienstag, den 21. Dezember, ab und dies unter der Bedingung, daß das Hollandweibchen gegeben werde. Nachdem die Theaterdirektion das Abkommen mündlich getätigt hatte, gab Abg. Zerbe in einem Zwischenakt den Theaterbesuchern bekannt, daß die Kunststelle für nächsten Dienstag gemietet habe und daß die Operette „Das Hollandweibchen“ gegeben werde.

Am darauffolgenden Tage, also am Mittwoch, als die Vorstellung bereits annonciert war, erklärte die Theaterdirektion, daß sie für Dienstag nur eine andere Operette u. zw.: „Orlow“ oder „Gräfin Mariza“ geben könne, da „Hallandweibchen“ ihrer Kasse Abbruch tun würde.

Da diese beiden Operetten schon zu oft gespielt wurden, mußte das Angebot abgelehnt werden. Die Direktion versprach jedoch, den endgültigen Bescheid erst am nächsten Tage zu geben.

Am nächsten Tage unterblieb aber die Antwort. Als die Kunststelle intervenierte, wurde ihr erklärt, die Antwort wurde Freitag erfolgen. Aber auch am Freitag antwortete die Direktion nicht, ließ dagegen in den Anschlagzetteln schon am Mittwoch bekanntgeben, daß sie selbst am Dienstag für ihre eigene Rechnung „Das Hollandweibchen“ gibt.

Dies sind die Gründe, weswegen die Mietsvorstellung übermorgen ausfallen muß.

So weit die Kunststelle.

Unsererseits möchten wir hierzu bemerken, daß die Theaterdirektion hier nicht recht gehandelt hat. Theater ist doch immerhin kein Geschäft, kein Lodzer Geschäft. Soll es wenigstens nicht sein. Man kann also für sich nicht durch die Kunststelle Reklame machen lassen.

Wir fragen die Theaterdirektion an, ob vielleicht andere Gründe für diesen unfairen Schritt maßgebend waren? Haben hier vielleicht gewisse Kreise mitgesprochen, die der Arbeiterschaft die billigen Vorstellungen nicht gönnten? Denn überall in der Welt, ja auch in Lodz in den polnischen Theatern, werden Arbeitervorstellungen gegeben, zu entsprechenden Preisen.

Die deutsche werktätige Bevölkerung will dem Deutschen Theater nicht Abbruch tun, im Gegenteil wünscht ihm vollen Erfolg, sie möchte aber auch entsprechend gewertet werden. Wir erwarten, daß die Theaterdirektion zu dieser Frage Stellung nimmt, damit wir nicht anzunehmen brauchen, daß nur das Geschäft als solches hier mitgesprochen hat. Die billigen Vorstellungen aber müßten der werktätigen Bevölkerung in dieser oder einer anderen Form wieder zugeführt werden.

Zum Streik in der Seidenindustrie. Der Bezirksarbeitsinspektor hatte für gestern eine Konferenz angesetzt, um den Streik in der Seidenbandindustrie zu liquidieren. An der Konferenz nahmen auch die Industriellen teil. Es stellte sich heraus, daß die Arbeiter eine Erhöhung des Lohnsatzes eines Webers auf 55 Zloty (früherer Satz) und auf 43 Zloty für einen Gehilfen fordern. Nach einer längeren Aussprache schlugen die Industriellen für einen Vollarbeiter 48 und für eine Hilfskraft 33 Zloty vor. Die Arbeiter lehnten jedoch diesen Vorschlag ab, weshalb die Konferenz abgebrochen wurde. Nach der Konferenz fand eine Versammlung der streikenden Arbeiter statt, wo beschlossen wurde, die Sätze auf 53 und 43 herabzusetzen. Von obigem wurde der Arbeitsinspektor benachrichtigt, der den Beschluß an die Industriellen weiterleitet. Morgen wird die Antwort der Arbeitgeber erwartet. (b)

Reorganisierung der Notstandsarbeiten. Wie wir erfahren, soll beim Lodzer Wojewodschaftsamt eine besondere Kommission gebildet werden, die die Vereinheitlichung der öffentlichen Arbeiten aller Staatsämter der Lodzer Wojewodschaft zum Ziele haben wird. Es handelt sich dabei nicht so sehr um die eigentlichen Arbeiten, als um die planmäßige Verteilung der Arbeit an die Erwerbslosen. Dies war bis jetzt infolge mangels jeglicher Verständigung zwischen den einzelnen Staatsämtern, die die öffentlichen Arbeiten organisieren, unmöglich. (e)

Die Dezemberauszahlungen beendet. Gestern wurden die Auszahlungen an die beschäftigungslosen Kopfarbeiter beendet. Um den verspäteten die Möglichkeit zu geben, ihre Unterstützungen abzuholen, wurde von Montag bis Mittwoch ein Zuschlagtermin festgesetzt, an welchen Tagen diejenigen die Unterstützung abholen können, die sie bisher nicht erhalten haben. (b)

Mietertagung in Warschau. Gestern begab sich das Mitglied des Mieterverbandes „Lokator“, H. Bittner, nach Warschau, um als Delegierter an der allpolnischen Tagung der Mieter teilzunehmen. Auf der Tagung wird über die Vorlage des Städteausbaugesetzes und über die Aufschiebung der Aussiedelungen und der Erhöhung des Mietszinses verhandelt werden. In diesen Angelegenheiten wird der Lodzer Vertreter eine Reihe Forderungen stellen, die unmittelbar die Lodzer Mieter und Wohnungsnot betreffen. (b)

Vom Arbeitsvermittlungsamt. Im Bereiche des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 18. Dezember 40 890 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 32 126, Pabianice 2688, Zdunska-Wola 502, Zgierz 2836, Tomaschow 2234, Ozorkow —, Konstantynow 144, Alexandrow 33, Ruda-Pabianicka 327. In der vergangenen Woche erhielten 28 306 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 1948 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 132 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 68 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe. — Größere Arbeiterentlassungen fanden statt bei: Hirschberg und Wilczynski — 26, „Ideal“ — 16, J. K. Poznanski — 283, Rerich u. Swoboda — 18, S. Reicher — 23, K. Schulz — 69, K. Steinert — 23, Bauabt. — 47, Kanal.-Abt. — 63, Plant.-Abt. — 24, kleinere Firmen — 1356. Größere Arbeiteranstellungen fanden statt bei: Gebr. Zeibert — 21, M. Gepner — 15, K. Scheibler u. L. Grohmann — 35, Allart, Rousseau u. Co. — 21, B. Freidenberg — 22, J. K. Poznanski — 34.

Das Weihnachtsfest der D. S. A. P. wird vom Ortsvorstand mit der größten Sorgfalt vorbereitet. Es verspricht ein sehr gemütlicher Abend zu werden, der die Teilnehmer in froher Weihnachtsstimmung vereinen und die schweren Stunden des Alltags wenigstens für kurze Zeit vergessen lassen soll. Das sehr reichhaltige Programm enthält außer Musikvorträgen, Gesang eines Männer- und gemischten Chores, Deklamationen sowie die Aufführung zweier Einakter „Des wilden Röschens Weihnachtsgabe“ und „Der Ehemann unter dem Weihnachtstisch“. Auch die Kleinen sollen nicht zu kurz kommen, denn an Knecht Ruprecht ist geschrieben worden und er hat zugesagt, die artigen, folgsamen Kinder zu bescheren. Nach dem Programm wird das Blasorchester Chojnacki zum Tanz aufspielen, um auch die Tanzlustigen voll und ganz zu befriedigen. Alles in allem ist zu erwarten, daß das Fest einem jeden Teilnehmer etwas bieten und ein jeder sich vortrefflich amüsieren wird. Näheres in der Anzeige.

In dieser Woche sind die Läden bis 9 Uhr geöffnet. Mit dem gestrigen Tage begann die Vorfeiertagshochsaison, in der die Läden bis 9 Uhr geöffnet sind. Heute sind sie von 1—6 Uhr nachm. offen. (E)

Wer wird Präsident der Industriekammer? Wie wir erfahren, wurden bereits die Kandidaturen auf den Posten eines Präsidenten und Vizepräsidenten der Lodzer Handels- und Industriekammer aufgestellt. Als Präsident kommt die Kandidatur des Herrn Eduard Heimann bzw. die des Großindustriellen Leo Grohmann in Betracht. Zum Vizepräsidenten sind Vertreter der Kaufmannskreise und zum Vorsitzenden der Industriesektion ist ein Industrieller vorgesehen. Die erwähnte Frage wird gegenwärtig in Zakopane besprochen, wo das „W-Trio“, die Herren Wierzbicki, Wartalski und Wislicki, weilt. Die Wahlen im Lodzer Bezirk finden im März 1927 statt. (b)

Herzliche Bitte. Ueberall wird bereits zu Weihnachten gerüstet. Bald wird sich Groß und Klein um den Christbaum scharen. Wieder soll uns die frohe Christbotschaft zuteil werden und Licht in die dunklen Tage tragen. Wieder sehnen sich danach mehr denn je diejenigen unter uns, die im besonderen Maße durch Dunkelheit hindurch müssen — die Einsamen, Gebrechlichen, Alten und Kranken. Um diesen armen etwas Weihnachtsfreude zu bereiten, soll Mittwoch, den 22. d. M., um 10 Uhr vormittags, eine Weihnachtsbescherung in der St. Trinitatisgemeinde stattfinden. Was die Liebe der Glaubensgenossen zur Verfügung gestellt, soll weiter verteilt werden. Groß ist die Zahl derer, welche verlangend ausschauen. Auf diese Not hinweisend, bittet Unterzeichneter die weiten Glaubensgenossen dringend um weitere Liebesgaben. Nur wer gibt, kann umso mehr empfangen. In diesem Sinne möchte jedes freudige Weihnachtsopfer zum Segen werden. Das wünscht Pastor G. Schedler.

Wer weiß etwas über den Verbleib eines gewissen Rolert? Es wird um nähere Adresse eines Herrn Heinrich Rolert, vor dem Kriege wohnhaft in Lodz, gebeten. Wer Näheres über den Verbleib des Obengenannten weiß, wird höflichst gebeten, sich an Herrn Superintendenten P. Angerstein zu wenden.

Zum Ausbau des Straßenbahnnetzes. Laut dem vom Magistrat entworfenen Projekt soll im kommenden Frühjahr eine Straßenbahnlinie die Przejazd entlang bis zu deren Ende gezogen werden. Außerdem soll die Zielona bis zum Hallerplatz und die Kilinskiego von der Gluwna bis zur Przejazd elektrische Straßenbahnverbindung erhalten. Diese Linien sind ohne Zweifel äußerts wichtig, da auf den genannten Straßenbahnstrecken ein lebhafter Verkehr herrscht. Bei der Vorliebe, die bei unseren Behörden für die Petrikauerstraße besteht, ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß die neuen Linien sich in der Hauptsache auf dieser Straße bewegen werden, und zwar nach altbewährtem Muster: entweder vom Geyerschen oder Baluter Ringe ausgehend, werden sie ihren Lauf die Petrikauer entlangnehmen, um dann in die mit neuen Schienen versehenen Straßen einzubiegen. Dadurch wäre natürlich wenig gewonnen, höchstens daß die Petrikauer noch mehr überlastet wird. Wenn der Magistrat und die Straßenbahngesellschaft die neuen Linien wirklich dem Publikum zugute kommen lassen wollen, dann müssen sie vor allem danach trachten, daß der östliche und der westliche Stadtteil unmittelbar miteinander verbunden werden. Dazu ist eine Straßenbahnlinie notwendig, die — sowie es jetzt von Norden nach Süden geschieht — auch von Osten nach Westen gehen würde. Es wäre somit folgende Verbindung zu empfehlen: Hallerplatz, Zielona bis zur Petrikauer die Petrikauer entlang — daß die Bahn ein Stückchen durch die Petrikauer geht, läßt sich nicht vermeiden — bis zur Przejazd und durch die Przejazd bis zu deren Ende. Die von der Gluwna bis zur Przejazd zu liegende Gleisstrecke könnte dann einen guten Anschluß nach Widzew abgeben, bis man zum weiteren Ausbau des

Am Scheinwerfer.

Jeder weide seine Lämmer friedlich.

In der vorigen Woche wurde, laut „Katt. Ztg.“, vor dem Schöffengericht in Kattowitz ein Prozeß verhandelt, der an sich wirklich nicht allzuviel Aufsehen erregte. Da stand nämlich der altkatholische Pfarrer Bobrzek vor die Schranken seiner irdischen Richter, angeklagt der Religionsbeleidigung. Es kommt nicht oft vor, daß ein Pfarrer vor dem Richter steht. Ganz selten aber wird es sein, daß ein Geistlicher sich verantworten soll, weil er die Religion verächtlich gemacht haben soll. Nun hat Herr Bobrzek freilich nicht die Religion im allgemeinen angegriffen, oder gar seine eigene, sondern eine fremde, die römisch-katholische nämlich. Er soll sich über verschiedene Kirchengebräuche ausgelassen haben, und auch die hohe Geistlichkeit der katholischen Kirche abfällig kritisiert haben.

Wenn ein Laie so unverständig redet, dann ist das sehr begreiflich. Ein Geistlicher aber sollte sich hüten, die Gebräuche und die Vertreter einer fremden Religion anzugreifen und herabzuziehen. Denn erstlich hat Jesus, das Vorbild aller christlichen Religionen, seinen Gläubigen Friedfertigkeit und Verträglichkeit gepredigt, und alles verzeihende Liebe. Wer also als Christ seinen Mitmenschen herabzieht, hat den richtigen Glauben ganz bestimmt *nicht* im Leibe. Noch schlimmer aber ist es, wenn gar ein Hirte irgendeiner christlichen Herde gegen den andern hetzt. Jeder weide seine Lämmer friedlich. Und schließlich wirft man nicht mit Steinen, wenn man selbst ein gläsernes Dach hat.

Der altkatholische Pfarrer von Kattowitz ist vom irdischen Richter zu zwei Monaten Gefängnis oder zu 600 Zloty Geldstrafe verurteit worden, weil er sich abfällig gegen seine kirchliche Konkurrenz äußerte. Und das ist verwunderlich an der ganzen Geschichte. Denn hier handelt es sich um Dinge, die eigentlich den irdischen Behörden entzogen sein sollten. Angelegenheiten himmlischer Natur, über die nur den himmlischen Gewalten ein ordentliches Urteil zustehen müßte. Der liebe Gott wird ganz bestimmt den Kopf geschüttelt haben über die unverständige Predigt seines Dieners Bobrzek am Palmsonntage und in der altkatholischen Kirche zu Kattowitz. Aber er hat sich auch sicher eben so sehr, vielleicht noch bedeutend mehr gewundert über die Predigt mancher gut römisch-katholischen Geistlichen in der Zeit der Gemeindewahlen. Und er wird *beide* Sünden fein säuberlich aufnotiert haben in seinem Buche des Lebens.

Eben zu derselben Zeit, wo das Kattowitzer Schöffengericht den Pfarrer Bobrzek so unheimlich verknaxte, stand in Bromberg der Kaplan Zawadzki von der Nationalkirche vor seinen irdischen Richtern. Und die verdonnerten ihn *auch* zu zwei Monaten Gefängnis. Weil er Kirchenhandlungen vorgenommen hatte im Namen seines Glaubens und seiner Kirche. Und diese Kirche ist leider noch nicht anerkannt in Polen.

Vor einigen Wochen hingegen hat in der Neuyorker Kathedrale eine große Veranstaltung stattgefunden. Von Protestanten, Katholiken, Juden und anderen Glaubensgemeinschaften. Und der Bischof Manning hielt die Predigt. Und dann sprach der Protestant Pershing und der Katholik Orygan. Und *alle* forderten auf zu einer Sammlung für die *osteuropäischen Juden*.

Ja, sollen uns denn die Amerikaner nun auch noch das wahre Christentum beibringen? — —

Straßenbahnnetzes wird schreiten können. Bei dieser Gelegenheit verlohnt es sich in Erwägung zu ziehen, ob man nicht nach dem Muster anderer Großstädte auch bei uns eine sogenannte Rundbahn schaffen könnte. Ueberall ist es gerade diese Bahn, die sich großen Zuspruchs erfreut, und es steht außer Frage, daß dies auch bei uns der Fall sein würde. (a)

Unser neuer Roman. Heute beginnen wir mit dem Abdruck unsres neuen Romans unter dem Titel: „Wenn Wünsche töten könnten!“ Der Roman ist fesselnd-flott geschrieben und von starker Spannung, so daß wir sicher sind, daß er das größte Interesse bei unsren geschätzten Leserinnen und Lesern finden wird.

Kehre vor der eigenen Tür. Der vorgestern einsetzende Schneefall und das darauffolgende Tauwetter hat unsere Stadt in einen großen Schlammtümpel verwandelt, den die Hauswächter auf Anordnung der Polizei zu saubern bemüht waren. Ueberall wurde eifrig gekehrt und geschaufelt, so daß in kurzer Zeit fast allerorten die Schneemassen weggeschafft waren. Aber nur vor den Privatgrundstücken. Denn vor den kommunalen und staatlichen Grundstücken kümmerte sich kein Mensch um die Schneemassen. Erst am Sonnabend begann man langsam mit der Forträumung. Da war es aber schon vielfach zu spät, denn zahlreiche Passanten stürzten hin und verletzten sich. Auf der Panska mußte man vor den kommunalen Grundstücken bis an die Knöchel im schlammigen Schnee waten. Auch vor dem Magistratsgebäude auf dem Platz Wolnosci hat man gar nicht daran gedacht, die Gehsteige rechtzeitig zu säubern, denn der in der Wschodnia 32 wohnhafte Abraham Mendel Weintraub, der am Freitag dort vorüberging, stürzte und brach das linke Bein. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Opfer durch Nachlässigkeit des Magistrats die erste Hilfe und ließ es im Rettungswagen nach seiner Wohnung schaffen. (a)

Selbstmord. Auf dem Hallerplatz am Ausgang der 6. Sierpnia nahm sich der in der Lipowa 44 wohnhafte Siegmund Tomczak das Leben, indem er sich eine

Kugel in die Schläfe schoß. Der Selbstmörder war seit einiger Zeit von der Untersuchungspolizei gesucht worden, da er in dem Verdacht stand, bei einer Marie Lechowska, 6. Sierpnia 4, einen Diebstahl begangen zu haben. Die Leiche des Selbstmörders wurde nach dem städtischen Prosektorium geschafft. (a)

In Angelegenheit des Konfirmandenunterrichtes. Pastor Dietrich bittet um Aufnahme nachstehender Zeilen: Der Konfirmandenunterricht für die Kinder der ersten Abteilung findet im Stadtmissionssaale statt, und zwar bitte ich die Mädchen am Montag, den 20. Dezember, nachm. 1/2 5 Uhr, und die Knaben am Mittwoch, den 22. Dezember, nachm. 5 Uhr, vollzählig zu erscheinen. Mitzubringen sind: Gesangbuch, Bibel ued Katechismus. Die Mädchen der zweiten Abteilung werden von mir in folgender Reihenfolge eingeschrieben: Montag, den 20 Dez., nachm. von 2—3: A bis J, Mittwoch, den 22. Dez., nachm. von 2–3: K bis P, Donnerstag, d. 23. Dez., nachm. von 2—3: R bis Z.

Die Reihenfolge der Währungen. Polen an 24. Stelle. Alan Anderson, Präsident der Internationalen Handelskammer, deren Rat dieser Tage in Paris zusammentrat, gruppierte in einem Referat die Staaten Europas und einige überseeische Staaten nach der Stabilität ihrer Währungen in folgender zum Teil überraschender Weise; 1. Vereinigte Staaten, 2. Oesterreich, 3. Ungarn, 4. Finnland, 5. Deutschland, 6. Tschechoslowakei, 7. Bulgarien, 8. Portugal, 9. Holland, 10. Kanada, 11. Großbritannien, 12. Schweden, 13. Schweiz, 14. Jugoslawien, 15 Uruguay, 16. Rumänien, 17. Spanien, 18. Italien, 19. Japan, 20. Norwegen, 21. Dänemark, 22. Griechenland, 23. Brasilien, 24. Polen, 25. Belgien, 26. Frankreich.

$1\frac{3}{4}$ Millionen Juden in Neuyork. Die Juden bilden nach den neuesten statistischen Angaben fast ein Drittel der ganzen Bevölkerung Newyorks; ihre Zahl beläuft sich auf $1\frac{3}{4}$ Millionen bei einer Gesamtbevölkerung von 5924000. Im letzten Jahrzehnt hat sich die Zahl der in Neuyork wohnenden Juden um 250000 vermehrt. Die Ziffer der jüdischen Schulkinder beträgt gegenwärtig 350000, d. h. 38 Prozent der gesamten Schülerzahl von Neuyork.

Vereine • Veranstaltungen.

Das Problem der Liebe.

Vortrag im Commisverein.

Letzten Donnerstag sprach Herr Hans Freudenthal über dieses Thema. Der Saal war wieder gefüllt. War es das Thema oder das in Aussicht gestellte „gemütliche Beisammensein" nach dem Vortrage, das nach einem seit mehreren Wochen bemerkbaren Abflauen im Besuche der Vortragsabende wiederum sich das Publikum zahlreicher versammeln ließ? Vielleicht hat auch beides mitgewirkt. Besonders stark vertreten war das „schöne Geschlecht" in verschiedenen Altersstufen. Duftend, blumig und launisch war bisweilen die Vortragsweise des Redners. Wie sollte es auch anders sein bei einem Vortrage über Liebe? So poesie- und oft auch lehrreich der Vortrag an manchen Stellen war, so schlängelte sich durch denselben ein doch etwas zu breites prosaisches Band, an dessen Stelle ein philosophischer Ausgangspunkt, wie etwa die Herleitung des Bedürfnisses Liebe zu geben und Liebe zu empfangen aus einem Weltallgesetz, dem Vortrag mehr Weihe gegeben hätte. Alle Liebe aus Darwinschen und Lamarckschen biogenotischen Grundsätzen, die heute in der Gelehrtenwelt sich nicht mehr der früheren allgemeinen Beliebtheit erfreuen, zu erklären, sowie in der Liebe ein Entwicklungsresultat aus dem ursprünglich liebesleer gewesenseinsollenden sexuellen Trieb zu sehen, will sich mit unseren Begriffen nicht recht vertragen. Außer diesen Ansichten, die wir mit dem Redner nicht teilen, müssen wir hervorheben, daß sich der Vortrag in bezug auf Bearbeitung und vielen wertvollen lehrreichen Stellen würdig an die früheren Vorträge dieses Herrn anreihte.

Quartalssitzung im Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. Gestern abend fand im Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter die 3. Quartalssitzung dieses Jahres statt. In Anwesenheit von 76 Mitgliedern eröffnete und leitete die Sitzung der Vizepräses des Vereins, Herr Karl Drews. Die Berichte des Schriftführers, Kassierers, der Revisionskommission sowie der Tätigkeitsbericht wurden verlesen und angenommen. Im Laufe des Vierteljahrs wurden 55 Mitglieder aufgenommen. Verstorben sind vier Mitglieder, u. zw.: Josef Wolf, August Walter, Alfons Rohr und Waldemar Seifert. Die Verstorbenen wurden durch Erheben von den Sitzen geehrt. Aus dem Bericht der Beerdigungskasse war zu ersehen, daß dieselbe gut entwickelt und gegenwärtig einen Barbestand von 1722 Zloty aufzuweisen hat. Es wurde beschlossen, am 1. Weihnachtsfeiertag im Lokale des Commisvereins ein Weihnachtsfest zu veranstalten. Auch wurde ein Fonds zum Bau eines eigenen Vereinshauses angelegt. Auf Antrag der Verwaltung wurde beschlossen, einen Radioapparat anzuschaffen, was von den Mitgliedern lebhaft begrüßt wurde. Zum Schluß wurde noch beschlossen, die rückständigen Logen einzukassieren, wozu die Herren Scheske und Menzel gewählt wurden, die die Mitglieder in den Wohnungen besuchen werden. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten, wurde die Sitzung geschlossen.

Vom Schul- und Bildungsverein. Am Donnerstag fand in diesem Verein die Jahreshauptversammlung statt. Nachdem das Andenken der verstorbenen Mitglieder geehrt wurde, verlas der Schriftführer, Herr Adam, den Bericht, aus dem zu ersehen war, daß der Verein gegenwärtig 255 Mitglieder zählt. Die Bücherei des Vereins erfreut sich einer großen Frequenz des lesenden Publikums. Nach Entgegennahme der Berichte wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Gewählt wurden: Vorsitzender Herr Ad. Kroening, Stellvertreter die Herren Viktor Frey und Dr. K. Schweikert. Mitglieder, an die die einzelnen Aemter später verteilt werden: A. Adam, Pastor Doberstein, K. Weigelt, Leo Koßmann, O. Brosch, Dr. Wünsche, Dr. A. Kindermann, Dir. Ingersleben, E. Golnik, Dr. Fischer, Cäsar Meske, L. Gärtner, Dir. P Fischer, Senator Stüldt und Gust. Mauch. Revisionskommission: Arno Dietel, A. Henke und A. Łagiewski.

Ein warmes Weihnachtsstübchen. Das Weihnachtsfest steht unbemittelbar bevor. „Laßt uns Gutes tun und nicht müde werden", dieses Wort möge jetzt besonders beachtet werden. Groß ist die Zahl dieser, für welche das Weihnachtsfest kein Freudenfest ist, weil Kummer, Nahrungssorgen und allerlei Beschwerden des Alters, ja Krankheit und Siechtum ihnen jeglichen Lebensmut nehmen. Diesen Allerärmsten wenigstens zu einem warmen Weihnachtsstübchen zu verhelfen, ist das Ziel der Spendensammlung „für ein warmes Weihnachtsstübchen". Wer hilft mir hierbei? In den letzten Tagen sind wieder für diesen Zweck zahlreiche Spenden eingelaufen. In dem ich herzlich für die Spenden danke, bitte ich nochmals: Verhelfet den arbeitsunfähigen Greisen und Kranken zu einem warmen Weihnachtsstübchen! Weitere Spenden nimmt in baar und natura mit Dank entgegen Pastor J. Dietrich.

Weihnachtsaufführung. Heute, Sonntag den 19 Dezember, veranstaltet die an der Reiterstraße 11 gelegene deutsche Volksschule Nr. 118 (Leiter A. Hoffmann) ein Weihnachtsfest. Alle Freunde des Volksschulwesens sind dazu herzlichst eingeladen. Ein guter Besuch ist im Hinblick auf den Zweck, Behebung der Schulnöte, dringend erwünscht. Karten sind ab 3 Uhr nachmittags am Eingange des Saales, Konstantinerstraße 4 zu haben.

Wiener Operette.

„Das Hollandweibchen", Singspiel in 3 Akten von Stein, Musik von Emmerich Kalman.

Am vergangenen Freitag ging „Das Hollandweibchen", vertont von Emmerich Kalman, als Premiere in Szene. Die Ausstattung ließ zu wünschen übrig. Diese Mängel wurden aber durch das flotte und abgerundete Spiel der Darsteller wettgemacht. Die beste Leistung des Abends bot Thia Klein als Prinzessin Jutta. Lobend erwähnt muß ferner das Spiel von Jenny Schäck, Carl Matuna und Eugen Strehn werden. Ihr Auftritt im zweiten Akt, der am Strande spielt, rief wahre Lachsalven der Zuschauer hervor. Die Darsteller sahen sich genötigt, verschiedene Partien zu wiederholen. Weniger gefiel diesmal Alexander Haber als Erbprinz von Usingen. Seine korpulente Gestalt war nicht so recht mit dem jungen, lebensfreudigen, den Mädchen nachstellenden Prinzen Paul in Einklang zu bringen. Dafür waren seine gesanglichen Leistungen gut.

Die Begleitung des Orchesters war stellenweise etwas zu laut und ließ den Gesang nicht recht zur Geltung kommen. Es wäre daher zu wünschen, daß sich die Musiker dem Gesange mehr anpassen. Im großen und ganzen ist die Vorstellung, von den angeführten Mängeln abgesehen, als gute zu bezeichnen. Zu bedauern ist nur, daß das Theater so schwach besetzt war. rk.

Wiener Operette.

Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Anläßlich der bevorstehenden großen Ausgaben, die das Christfest an die Brieftaschen stellt, hat sich die Direktion entschlossen, eine sogenannte billige Woche zu veranstalten. Aus diesem Grunde gelangt Montag, den 20. Dezember, zur unwiderruflich letzten Aufführung, die mit so großem Erfolg gegebene Operette „Der Olow". Dienstag, den 21. ds. Mts., ebenfalls letzte Aufführung von Lehars komischen Oper „Wo die Lerche singt". Mittwoch, den 22. ds. Mts., zu denselben Preisen „Der Rastelbinder". Donnerstag — „Das Hollandweibchen". Zu all diesen Vorstellungen, bei denen die ersten Kräfte der Wiener Opperette beschäftigt sind, gelten die Preise von 80 Groschen bis 4 Zloty. Nachdrücklichst wird betont, daß all diese angeführten Stücke nicht mehr zur Aufführung gelangen, und wird es wohl im Interesse des theaterbesuchenden Publikums sein, sich die Billetts zu diesen vier billigen Vorstellungen rechtzeitig zu besorgen. Ferner macht die Direktion bekannt, daß durch ein Versehen des Warschauer Verlages, welcher das Material von „Adieu Mimi" statt nach Lodz nach Krakau geschickt hat, die Aufführung dieses Werkes zu den Weihnachtsfeiertagen unmöglich gemacht wird, und statt dessen der Wiener Schlager „Dolly" mit Jenny Schäck in der Titelrolle gegeben wird.

Kurze Nachrichten.

Sturmverheerungen in Palästina. Wie aus Jerusalem berichtet wird, haben ungeheure Stürme in Palästina große Verheerungen angerichtet. Die historischen Schutzmauern, die während der Kreuzzüge bei Askalon errichtet wurden, wurden vollständig vernichtet.

Eisenbahnunglück in der Tschechoslowakei. In der Nähe von Mährisch Ostrau ist der nach Prag fahrende Schnellzug entgleist. 4 Wagen stürzten die Böschung hinab und wurden zum Teil vernichtet. Zum Glück waren die hinabgestürzten Wagen nicht stark besetzt, so daß nur 7 Personen Verletzungen davongetragen haben. Unter den Verletzten befindet sich der Professor der Warschauer Universität, Bogumil Vydra.

Keine Weihnachtsbäume in Rußland. Nach einer Blättermeldung aus Moskau, ist auf Anregung des Naturschutzvereins der Verkauf von Weihnachtsbäumen in Rußland verboten worden.

Der vergeßliche Sultan. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß im Palast des Exsultans eine Kassette mit Juwelen im Werte von 270000 S gefunden worden ist, die der Sultan bei seiner überstürzten Abreise vergessen hat. Da zeigt sich wieder die orientalische Schlamperei. Einem europäischen Fürsten wäre so etwas nicht passiert; der ließ höchstens in der Aufregung der Flucht noch Gegenstände mitgehen, die ihm nicht gehörten. Wie zum Beispiel der letzte Habsburger in seiner Zerstreutheit die österreichischen Kronjuwelen mitgenommen hat.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Vom evang. luth.-Frauenverein. Uns wird geschrieben: Der in diesem Jahre vom Frauenverein veranstaltete Basar erfreute sich wider Erwarten eines großen Besuches. Den Gästen konnte auch diesmal mehr geboten werden. In den Dienst der guten Sache stellten sich: der Kirchenchor unter der bewährten Leitung des Herrn Kantor Krusche, der Jungfrauenverein mit einem gut von Frl. Kolbe einstudiertem Vortragsstücke, ein Doppelquartett des Deutschen Gymnasiums. Auch der materielle Erfolg, obwohl der Frauenverein in diesem Jahre nicht so viele Handarbeiten zum Verkauf auslegen konnte, ist recht gut ausgefallen — 1300 Zl. 92 Gr. Reingewinn. Davon wurden dem Waisenhause 200 Zl.; dem Greisenheime 200 Zl.; der Kinderbewahranstalt 100 Zl.; dem Jubiläumsfonds 100 Zl. zugewiesen. Außerdem hat der Frauenverein wieder die Einkleidung der armen Konfirmanden in liebenswürdigster Weise zu übernehmen versprochen. Den werten Damen sei auf diesem Wege für alle ihre Mühe und die Gaben herzlich gedankt. Danken möchte ich auch allen, die zum Gelingen des Basars auf irgendeine Weise beigetragen, so dem Kirchenchor, dem Jungfrauenverein und unserer Jugend für ihre Darbietungen. Pastor A. Falzmann.

Zdunska-Wola. Weihnachtsfeier. Am Sonntag, den 19. Dezember, um 5 Uhr nachm., findet in der evangelischen Kirche eine Weihnachtsfeier für die Kinder statt. Nach einer Ansprache des Ortspastors Lehmann erfolgt eine Bescherung der Kinder.

Warschauer Börse.

Dollar 8.98

	17. Dezember	18. Dezember
Belgien	125.57	125.55
Holland	360.95	360 90
London	43.76	43.75
Neuyork	9.00	9.00
Paris	36.18	36 22
Prag	26.72	26.72
Zürich	—.—	174.42
Italien	40.40	40 35
Wien	127.29	127.32

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.00—9.01, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.74.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto. L. Kak.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.